



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)**

272 (18.6.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-263077](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-263077)



Somit der schnellst in Deutschland erwartete „Kulturkampf“ immer noch nicht ausgebrochen ist, gibt es auf dieser Basis keine Seelen zu fangen. Mit verstärkter Intensität versucht die deutschfeindliche Propaganda nun von der wirtschaftlichen Seite her das feste Bollwerk der Deutschen Front zu unterminieren. Die antisozialistische, marxistisch und separatistisch strömten, von unierirdischen Quellen gespeisten Blättern gleichen heute einer Handelszeitung harmloser und objektiver Art. Die wirtschaftliche Situation Frankreichs wird in rosigsten Farben gemalt, während das „mitleiderheische, arme deutsche Volk“ unter den wirtschaftlichen Auswirkungen einer „unmöglichen Politik“ angeblich dem Verfall nahe ist. Nur der ungeheure Druck und der mahlohe Zwang verbinde den „offenen Ausbruch“ der neuen Revolution. Darum nie zurück in das Elend, nie zurück zur Not, nie zurück zu einem Land, das die höchsten, geistigen und religiösen Güter mit sich führt. So und ähnlich geht es endlos weiter. Man versteht selbstverständlich auch nicht, auf dem flachen Land mittels Flugzettel usw., die einzig mögliche Wahrung der katholischen Belange durch die Aufrechterhaltung des „Status quo“ oder den Anschluss an Frankreich in das rechte Licht zu rücken, um auch diesen immerhin wesentlichen politischen Faktor nicht zu vernachlässigen.

Die Lösung der Deutschland von den andern in maßloser Unerbarmtheit ausgeprägten Probleme wird erfolgen. Darüber besteht kein Zweifel. Und zwar werden gerade die Kreise, die uns in egoistischer Weise durch Propaganda, Joll und Valutadumping wirtschaftlich zu isolieren trachten, die ersten sein, die in absehbarer Zeit die Zwangsmassnahmen auf dem Gebiete der internationalen Wirtschaft liquidieren werden, weil die Rückschläge dieser unseligen Politik in den eigenen Volkskörper einschneiden. So sehr einschneiden, daß die Wirkungen zwangsläufig zu Entgegenkommen, Geduld, endlich zum guten Willen einer großzügigen internationalen Wirtschaftsneugestaltung führen müssen.

Der saarländische Gewerbetreibende und Kaufmann hat durch die Wert- und Frankensinfation, durch Währungsdevaluierungen des Pfund, Dollar und Yen, durch Handels- und Produktionskrisen in England, Frankreich und Amerika so viele Beispiele einer wirtschaftlichen Gesamtkrise erhalten, die sich über alle politischen Grenzen hinwegsetzt, daß es ihm auch jetzt nicht schwer fällt, vorübergehende, teilweise infolge unverständlicher Kurzschichtigkeit internationaler Kreise provozierte wirtschaftliche Schwierigkeiten von politischen Notwendigkeiten zu trennen. Politische Motive können die wirtschaftliche Beziehung zwischen einzelnen Ländern eine gewisse Zeit stören, sie können aber die Nachteile, die für den einen als auch für den andern Teil auftreten, nicht verhindern. Diese Nachteile, wie immer sie sich auch äußern, bergen die Keime eines Willens in sich, die Döswilligkeit und Niedertracht in die Schranken zu weisen. Aus diesem Grunde wird auch die neue Taktik, von der eventuell noch eintretenden weiteren Verschlechterung des Export- und Importgeschäftes politisches Kapital zu schlagen, nicht von Erfolg gekrönt sein. Das werden manche allerdings erst begreifen, wenn am 15. Januar die Zahlen gesprochen haben.

Rudolf Jöchem.

# Die Vereinheitlichung der deutschen Justiz

## Dg. Kerel Reichsminister — Zusammenfassung der preußischen Justizverwaltung mit dem Reiche unter dem Reichsjustizminister

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 18. Juni. Am Zuge der Vereinheitlichung des Reiches, die vom Nationalsozialismus begonnen und weitergeführt wird, ist durch die Zusammenlegung der Justizverwaltungen des Reiches und Preußens ein neuer bedeutender Schritt getan.

Die reichen Erfahrungen, die die beiden bisher getrennten Verwaltungen erwerben konnten, werden nun der gesamten Justizverwaltung nutzbar gemacht, um das große Ziel, die Schaffung eines vollen Reiches, dem deutschen Empfinden entsprechenden Rechtes zu erreichen. Die Vorarbeit, die von den bisher getrennten Ministerien geleistet wurde, ist außerordentlich. Vor allem in Preußen, das bisher die Domäne sozialdemokratischer Systemjustiz gewesen war, waren anfänglich gewaltige Schwierigkeiten zu überwinden. Ehe man an die Neuschaffung einer deutschen Rechtspflege herangehen konnte, mußte zunächst die Justiz selber gesäubert werden von Elementen, die in eine nationalsozialistische Justiz nicht hineingehörten.

Der preußische Justizminister und sein Mitarbeiter haben keine Mühe gescheut, um die Schädlinge am deutschen Volkskörper, mochten sie am Richteramt oder am Tisch des Staatsanwaltes sitzen oder unter dem Schutz der Anwaltsrobe gegen die Interessen des Volkes handeln, festzustellen und auszumerzen.

Gleichzeitig mit der großen Säuberungsaktion, die frische Luft in verstaubte Gerichtssäle und Amtsstuben brachte, wurde vom Preußischen Justizministerium her das Problem einer Neuordnung deutschen Rechts aktiv angepackt. Die

Schaffung des Preussischen Erbbürgerrechtes, die aufsehenerregenden organisatorischen Veränderungen, z. B. die Zusammenlegung der drei Berliner Landgerichte, die grundlegende Neuordnung im Zivil- und Strafrecht, sowie des Strafvollzugs sind alles Marksteine auf dem Wege zu einem neuen vollen Reiches Recht.

Wohl auf keinem Gebiet war so viel Vertrauen von dem vergangenen System vererbt worden, wie auf dem Gebiete der Rechtsprechung und der Rechtspflege. Kein Staat kann aber existieren, ohne daß der Begriff des Rechtes fest in der Staatsverwaltung und fest im Herzen des Volkes wurzelt. Das Rechtsempfinden des Volkes muß sich decken mit dem Recht, was vom Staate gepflegt und anerkannt wird.

Das, was Dg. Kerel, unterstützt von seinem Staatssekretär, Dg. Freisler, in der kurzen Zeit, seit dem 27. März 1933, an dem er durch das Vertrauen des Führers auf seinen Posten als Preussischer Justizminister berufen wurde, in Preußen, der einstigen schwarzen Hochburg, geleistet hat, führt diesen beiden Männern die Dankbarkeit und Anerkennung des nationalsozialistischen Deutschland. Die Ernennung des Dg. Kerel zum Reichsminister beweist, daß der Führer diese Pionierarbeit anerkennt und die große Fähigkeit des Dg. Kerel an verantwortungsvoller Stelle Volk und Staat erhalten wissen will.

Die Zusammenlegung der Justizverwaltung des Reiches mit der des größten deutschen Landes ist ein weiterer Baustein zum Bau eines einheitlichen Deutschen Reiches, das vom nationalsozialistischen Geist beherrscht wird.

# zieht die kleine Entente zum Krieg?

## Der rumänische Außenminister Titulescu spricht gegen den Revisionsgedanken „Wir wollen lieber den Krieg, als einen erniedrigenden Frieden“

Bukarest, 18. Juni. Außenminister Titulescu hielt am Sonntag bei einem Essen zu Ehren der Pressekonferenz der Kleinen Entente eine Ansprache, die auch offensichtlich programmatischen Charakter für die politischen Besprechungen der Tagesskonferenz der Kleinen Entente trug.

Als Hauptpunkte erwähnte er den Revisionismus, den Viererpakt und die Protokolle von Rom. Die Sprache des rumänischen Außenministers war besonders energisch und sehr heftig, vor allem dort,

wo er sich gegen den „von Ungarn gemeinsam mit Italien betriebenen Revisionismus“ wandte. Diese Stelle seiner Rede schloß er mit den Worten: „Wir wollen lieber den Krieg, als einen erniedrigenden Frieden.“

Was die Einladung an die Kleine Entente zur Teilnahme an den Protokollen von Rom anbelangt, so sagte der Minister, daß niemals genau angegeben worden sei, in welcher Weise diese Teilnahme erfolgen solle, weswegen auch die Staaten der Kleinen Entente sich bisher zurückgehalten hätten.

Am heutigen Montag beginnen die Besprechungen der politischen Konferenz der Kleinen Entente. Vorher den in der Ansprache Titulescus erwähnten Punkten werden zweifellos auch die Abrüstungsfrage und die Frage

der Normalisierung der Beziehungen zu Sowjetrußland Hauptpunkte der Besprechungen bilden. Man erwartet, daß Außenminister Destitsch mitteilen wird, ob sich Jugoslawien in den tschechoslowakisch-russischen und den rumänisch-russischen Briefwechsel über die Annahme der diplomatischen Beziehungen anlehnt oder nicht. Nach bisheriger Auffassung ist der Beitritt Jugoslawiens von der Entscheidung König Alexanders abhängig.

# Auch Ungarn kämpft um sein Recht

## Ministerpräsident Gömbös über die ungarische Außenpolitik

Budapest, 18. Juni. In einer Versammlung der Partei der Nationalen Einheit in Cebenburg hielt Ministerpräsident von Gömbös eine längere Rede, in der er auch die außenpolitische Tätigkeit der Regierung berührte. Gegenüber der Tendenz der Kleinen Mächte, Ungarn wirtschaftlich zu schwächen, weil ein geschwächtes Ungarn sich mit seiner jetzigen Lage abfinden würde, habe sich die ungarische Regierung von vornherein auf den Standpunkt gestellt,

daß Ungarn nicht gewillt ist, seine Unabhängigkeit und seine Ziele gegen ein Vinsengericht zu verkaufen.

# Der politische Tag

## Volksgenosse Meier

In seiner großen Rede auf dem Thüringer Gauparteitag zu Jena wies der Führer in richtunggebender Weise darauf hin, daß nur eine bedingungslose Einheit des Willens und der inneren Zielsetzung in der Lage sein könne, den wahren Frieden und den nationalen Aufbau zu gewährleisten.

Wir wollen es einmal klar aussprechen: Ja, wohl, auch Deutschland rüftet auf! Auch Deutschland will wieder stark und mächtig werden! Dieses „Ausrufen“ aber geschieht nicht durch Kanonen und Gewehre, sondern durch die einheitliche Willensbildung. Wie der Führer sagte:

„Wir sind überzeugt, daß die Stärke sich nicht so sehr ausdrückt in Divisionen, in Kanonen und Tanks, sondern daß sie sich letzten Endes ausdrückt in der Gemeinsamkeit eines Volkswillens.“

Diese Gemeinsamkeit aber zu erreichen, ist die Aufgabe eines jeden Volksgenossen. Keiner darf in der Erfüllung dieser Aufgabe aus der Reihe tanzen. Der Volksgenosse Meier ebensowenig, wie der Volksgenosse in einer hohen Position.

Der Nationalsozialismus ist eine totale Staatsidee. Die Totalität der Weltanschauung und der Bewegung ist für jeden Nationalsozialisten eine klare Selbstverständlichkeit. Wer allerdings nicht Nationalsozialist gewesen ist, der wird auch niemals die Größe dieses Gedankens begreifen können.

Ist es deshalb nicht absurd, wenn heute einer hergeht und die Forderung aufstellt nach der Wiedereinführung des „Mehrparteiensystems“. Das Volk verbittet sich solche Weisheit, in gleichem Maße wie gewisse Anpassungen, die darauf hinauslaufen, einen Dualismus zwischen Partei und Staat zu konstruieren. Das Volk hat kein Verständnis für „verzweifelte Patrioten“ dieser Art, die als die berufenen Rätger und Mischmacher, die Handlungen des nationalsozialistischen Deutschland sabotieren möchten, zu Gunsten ihrer reaktionären-losomopolitischen Wünsche. Die Revolution des nationalen Sozialismus ist nicht „konservativ“, weil sie es ablehnen muß, die geistige Sentimentalität für ewige Zeiten zu „konservieren“. Wir folgen begeistert den Worten und der Mahnung des Führers, wenn er wie gestern erklärte:

„Lächerlich, wenn so ein kleiner Wurm gegen eine solch gewaltige Erneuierung eines Volkes ankämpfen will!“

Schon mehrmals mußten wir die unerhörte politische Inkontinenzigkeit der gleichgeschalteten liberalen Presse kennzeichnen, die immer wieder, als ewiges „enfant terrible“ in liberaler Borniertheit dem Nationalsozialismus in den Rücken fällt. Was ist es anderes als trostlose Dummheit (oder Frechheit?), wenn diese Presse immer wieder die gefühllos elaborierte des „Volksgenossen Meier“, dazu noch in großer Ausmachung, ihrem allzu geduldbigen Vespublikum vor Augen hält. Unsere alte Forderung nach restloser Ausmischung der liberalreaktionären Auglassfälle erhält damit wieder einmal eine Rechtfertigung. Die derzeitige Krise der deutschen Presse ist eine Krise ihrer Schriftleiter. Wir warten nur noch eine kleine Weile... Was sagen Sie dazu, Volksgenosse M...eier? K.O.

# Programme, Programme...

## Der Weltmarxismus ändert seine Theorie

Das ist der Grundriss des Marxismus: Menschen durch Materie, freie schöpferische Persönlichkeiten durch Gesehe erleben zu lassen. Das geschichtliche Werden der Kulturstaaten ist nach marxistischer Lehre nicht von Leistungen überragender Persönlichkeiten oder Völker bestimmt, sondern von ökonomischen Tatsachen.

Die Wirtschaft als solche vollzieht sich entsprechend den Dogmen Marxens, nach unänderlichen Gesetzen. Der Mensch als Einzelindividuum, als Führer einer Bewegung oder Partei hat danach auf den Ablauf der Geschichte nicht den entscheidenden Einfluß, er ist nur weisloses Werkzeug einer materialistischen Welt.

Zeitdem diese Weltanschauung des Materialismus durch das kommunistische „Kanonische“ seinen Weg in die Welt gemacht hat, mußte immer wieder forgiert und verbessert werden. In den Reihen des deutschen Marxismus gab es selten Führerfiguren, aber immer Rämde um Parteiprogramme. Angesungen vom Eisenacher Programm 1899 bis zum Weidener Parteitag 1925 ist die Geschichte des SPD nichts anderes als ein Streik und Widerstreit um Dogmen und Theorien. Die Persönlichkeiten der Führer traten bei diesen Auseinandersetzungen stets in den Hintergrund. Man fragte nicht nach den russischen oder charakterlichen Eigenschaften der Führer, man

bewertete sie nur nach ihrer Einstellung zu Programmen.

Ueberall, wo die geistigen Nachfahren von Karl Marx herangingen, Programme zu entwerfen, waren sie von einer bestimmten inneren Gesetzmäßigkeit, die den Ablauf der Wirtschafts- oder Staatsgeschichte bestimmte, überzeugt. Sie waren die Opfer des verdammnisvollen Tragikstusses in der marxistischen Lehre geworden, daß der Ablauf der menschlichen Gesellschaftsentwicklung nach mechanischen Gesetzen vor sich geht. Sie leugneten bewußt die schaltende Kraft großer Persönlichkeiten der Weltgeschichte und versuchten deren Wirken und ihre Leistungen mit mechanistischen Gesetzen zu erklären.

Welche Rolle der deutschen Geschichte wir aufschlangen, überall finden wir Zeugen der Taten hervorragender Persönlichkeiten, die niemals in einen mechanischen Geschichtsablauf hineinzuweisen sind, sondern die entsprechend ihrem freien Willen, ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer Energie der Umwelt ihren politischen Willen ausprägen.

Selbstverständlich wird jedes marxistische Konzept von der zukünftigen Entwicklung der Wirtschaft oder Gesellschaft durch das Auftreten einer bedeutenden historischen Persönlichkeit grundmäßig geändert. Das bedingte, daß die marxistischen Programme, obwohl jedes für sich, zu ihrer Entstehungszeit den Charakter der

Dauerhaftigkeit beanspruchten, immer wieder geändert werden mußten. Weislich ist es, wenn man Gesehe, die man Jahrzehnte hindurch als unfehlbar ausgegeben hatte, plötzlich revidiert.

Vor einer derart gründlichen „Revision“ steht der Marxismus in der Gegenwart. Die Doktrin vom Sieg des „massenbewußten Proletariats“ über die „bürgerliche Gesellschaft“ mußte aufgegeben werden. Der letzte Wächter des theoretischen Marxismus, Karl Kautsky, steht sich gezwungen, folgenden Satz zu schreiben:

„Wir wissen, daß wir heute nur verprengte Häuflein eines schwergeschlagenen Heeres sind, und daß erst eine große Wende (z. B. A.) eintreten muß, ehe wir wieder siegreich voranzumarschieren können. Die Millionenmasse denkender Arbeiter und Klassenbewußter Proletarier mit denen wir zu rechnen gewohnt waren, gibt es nicht mehr. Tausende und aber Tausende (Millionen) waren es, Herr Kautsky) sind in diesen Monaten zu Hister übergegangen.“

Treffender kann wohl der Zusammenbruch des Marxismus nicht andeutlich werden. Der belagerte Arbeiterführer Hindrich de Man sieht sich ebenfalls gezwungen, die marxistischen Wirtschaftsgesetze gründlich zu revidieren und ein „Soziales Studienbüro“ zur Ausarbeitung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms für Belgien zu gründen. Es ist nur bedauerlich, daß Hindrich de Man seine „alten Gedanken“ den marxistischen Gefinnungsfreunden in Deutschland nicht zur Zeit ihrer Herrschaft zur Verfügung stellte. Sein Ar-

beitsbeschaffungsprogramm bedeutet eine Wertelösung. In drei Jahren soll dadurch die Kaufkraft der belgischen Bevölkerung um fünfzig Prozent und am Ende des fünften Jahres um hundert Prozent gesteigert werden.

Auch die dänischen Sozialdemokraten haben ihren erkrankten Anhängern ein neues Programm vorgelegt. Darin werden sie vor allem von den sorgfältig gepflegten Grundrissen des Bazillismus ab. Im Augenblick erscheint ihnen eine Abkehrung „unmöglich“ zu sein. In Wirklichkeit aber versuchen sie nur, eine chovinistische Außenpolitik Dänemarks gegen Deutschland einzuleiten.

Interessant sind die Ergebnisse des Parteitages der französischen Marxisten in Toulouse. Der Abgeordnete Leon Blum forderte die Aufstellung eines neuen Parteiprogramms, das überdies in der Parteischicht einzigartig dastet. Das Programm soll „revidierbar und je nach den Umständen abänderlich“ sein.

Damit wird offen kund, daß alle bisherigen Versuche mit sogenannten Geschmählichkeiten, die geschichtliche Entwicklung voranzuführen und voranzubestimmen, erfolglos waren. Nun versagen die Marxisten in das andere Extrem einer voraussetzungslosen Grundlosigkeit. Der Nationalsozialismus kennt im Gegensatz zu allen marxistischen Theorien nur ein Volkswort: Das Führerprinzip. Persönlichkeiten allein formen Menschen und damit die Geschichte. Das Gesehe einer politischen Bewegung wird nicht von weisfremden Theorien geprägt, sondern von dem Charakter und der Kraft ihrer Führer.

Der No

Gera, In Gera senberg tionall Wenn in einer groß versamm alle U punkti auszulpre Dinge schaulich und Darle dastehen u glauben, sic nicht nur sondern de formen un

In diesen Endes bod die verrate scherten, die Deutschland wahren u Dafein für dürfen wir tungen wo Jede Welt ist gena u Träger, keine Trä anschauung lich gebroo fähig, die Welf Hi weugung D einzelne h bedwegen recht auf d Reiches. das Recht sie überha

Man hört 14 Jahren nationalsozia men, nach sich zu n nur erwit Geburt di 14 Jahren stunde war RSDAP i Wie im staltung S chmie nes Unlig ganz ande Rechtsgefü erzeugen, hier nur sungen der ten und sic dos jüdis zimmerte. Zieht du hinaus, de

Seit Jahr Ehrena solgeschaf tung zu durch vo Völker übe Lied bis Ringe n große Kan wenn die hatten, wi ten. Hier Gedanken schichte als Wiedergeb der Zeit, mentaten, sich bedete sen scha nennen, eine Wif alten Ge neue W

Das Gef Erfolges gandisch einem 11 Mann e 70 Mill dieses W ist es nich und noch semit zu e feststellen: mal in je wenn alle

# Die Geburt eines neuen Fühlens

## Der Nationalsozialismus fordert das geistige Totalrecht - Gegen die Wühlarbeit der Rechtsreaktion Alfred Rosenberg zeigt die Richtung des weltanschaulichen Kampfes

Gera, 18. Juni. Auf dem Gaultangreth in Gera sprach Reichsminister Alfred Rosenberg über: „Die Geburt des Nationalsozialismus“.

Wenn wir uns — so führte er u. a. aus — zu einer großen Befennnisübergebung versammeln, so haben wir Nationalsozialisten alle Ursache, uns über den Ausgangspunkt einer solchen Befennnisübergebung auszusprechen. Wir müssen klar sehen, wie die Dinge staatspolitisch und weltanschaulich liegen, damit unsere Behauptungen und Darlegungen nicht in falscher Perspektive dastehen und mißdeutet werden können. Wir glauben, sagen zu können, daß im Jahre 1918 nicht nur ein alter Staat zugrunde ging, sondern daß mit ihm auch alle Gesellschaftsformen und auch alle Weltanschauungen zusammenbrachen.

In diesen dunklen Stunden waren es letzten Endes doch nur die deutschen Soldaten, die verraten und unbefiegt nach Hause zurückkehrten, die durch die neugegründete Reichswehr Deutschland vor dem schlimmsten Abgrund bewahrten und ihm wenigstens ein mühseliges Dasein für die kommenden Jahre sicherten. Hier dürfen wir an die Spitze aller dieser Betrachtungen wohl einen fundamentalen Satz stellen: Jede Weltanschauung im Laufe der Geschichte ist genau so stark wie der Wille ihrer Träger, die sie verteidigen. Und wenn sich keine Träger und Verteidiger solcher Weltanschauungen mehr finden, dann sind sie innerlich gebrochen und für die Zukunft nicht mehr fähig, die Geschicke einer Nation zu tragen.

Weil Hitler und die nationalsozialistische Bewegung Deutschland als Ganzes und bis ins einzelne hinein gerettet haben,

bedwegen hat diese Bewegung auch das Totalrecht auf die totale Umgestaltung des Deutschen Reiches. Alle anderen haben auf Lebenszeit das Recht verwirkt, uns zu kritisieren, denn daß sie überhaupt noch leben, haben sie allein und zu danken.

Man hört nun manche Kreise oft erklären, nach 14 Jahren politischen Kampfes hätte der Nationalsozialismus jetzt den Versuch unternommen, nachträglich eine Weltanschauung für sich zu „konstruieren“. Darauf können wir nur erwidern: Der Weltanschauungsakt, die Geburt dieses neuen Fühlens, ist nicht nach 14 Jahren gekommen, sondern diese Geburtsstunde war da, als Adolf Hitler die Thesen der NSDAP im Jahre 1920 verkündete.

Wie im Einzelleben, so ist es auch in der Gestaltung der Völker: Jedes Volk ist der Schmiebel seines Glückes und auch seines Unglückes. Ein mutiges Volk wird einen ganz anderen Moralcode, ein ganz anderes Rechtsgefühl und eine ganz andere Sittlichkeit erzeugen, als ein feiges Volk. Man braucht hier nur an die Ehr- und Wirtschaftsauffassungen der ganzen deutschen Geschichte zu denken und sich vorzustellen, in welcher Form etwa das jüdische Volk sich seinen Sittenloben zimmerte. Der Talmud erklärt:

Ziehst du in den Krieg hinaus, so ziehe zuletzt hinaus, damit du als Erster wieder einziehen kannst.

Seit Jahrlaufenden aber ist es germanische Ehrenauffassung gewesen, daß der Gesellschaftsmann nicht ohne seine Führung zurückgeht. Diese Haltung zieht sich hindurch von den ersten Gefängen der germanischen Völker über das Gudrun- und das Nibelungenlied bis hinüber in die Tage des großen Ringens von 1914 bis 1918. Der große Kampf konnte nur aufgenommen werden, wenn die Kämpfer innerlich die Überzeugung hatten, wirklich für etwas Wertvolles zu streiten. Hier können wir das Hervortreten eines Gedankens verfolgen, den eine spätere Geschichte als ein großes Wunder der deutschen Wiedergeburt begreifen wird, daß nämlich in der Zeit, da sich die Freikorpskämpfer zummentaten, als die Kampfbewegung der NSDAP sich bildete, parallel damit eine neue Wissenschaft entstand, die wir Kassenkunde nennen,

eine Wissenschaft, die heroisch und mutig die alten Gesetze der Vergangenheit überließ und neue Worte und neue Glaubenskräfte ins Zentrum des Lebens setzte.

Das Geheimnis unseres nationalsozialistischen Erfolges beruht nicht auf irgendwelchen propagandistischen Rhythmen, sondern es beruht auf einem tiefen Glauben eines großen Mannes und auf dem Glauben von 70 Millionen an diesen Mann. Wenn wir dieses Bekenntnis heute erneut vollziehen, so ist es nicht notwendig, mit unseren ehemaligen und noch bestehenden Gegnern eine große Polemik zu entfachen. Wir wollen nur ganz kurz feststellen: Wenn alle die Gewalten heute manchmal in sehr aggressiver Weise sprechen, wenn alle alte Reaktion in manchen Städten

wieder aus einem Niumenzustand lebendig zu werden versucht,

so werden wir diese Dinge aus einem gesicherten inneren Machtgefühl heraus beobachten können und hier und da auch zurückdrängen in der Überzeugung, daß das alles Rückschlaggefechte aller Mächte sind, die in kurzer Zeit ausgeschloffen sein werden.

Wenn heute immer noch gewisse kirchliche Kreise glauben, die jehigen Dinge nicht anerkennen zu können, so ist gewiß, daß auch sie den Weg des Schicksals einmal gehen müssen.

Ich meine das nicht in einem kleinlichen, religiös-konfessionellen Sinne, sondern streng im staatspolitischen Sinn.

Die Aufgabe des kommenden nationalsozialistischen Ordensstaates wird darin bestehen, die Auslese für die Zukunft durchzuführen. Denn in den Jahren 1919 bis 1933 bedeutete das Bekenntnis zur NSDAP Opfer, Opfer und immer wieder

Opfer. Nach 1933 ist das anders geworden; da bedeutete vielen das Bekenntnis zum Nationalsozialismus

nicht mehr Opfer, sondern „Partei“.

Diesen franten Zustand zu ändern ist mit die Aufgabe dieses Jahres. Darauf wird unsere kommende Arbeit gerichtet sein.

Und wenn nun — so schloß Alfred Rosenberg — von jedem einzelnen von uns gefordert wird, wirklich zu arbeiten und neue Opfer zu bringen, dann ist jeder dazu verpflichtet. Er kann aber diese Opfer auch tragen in dem stolzen Bewußtsein, daß er in einer der größten Epochen der deutschen Geschichte lebt und daß unsere Zeit einmal von den kommenden Geschlechtern danach beurteilt werden wird, ob wir in diesem Schicksalskampf, der den kommenden Geschlechtern gilt, wirklich standgehalten haben.

Die Rede Rosenbergs wurde oft von hürmlichem Beifall unterbrochen, der sich am Schluß zu einer losenden Rundgebung gestaltete. Damit schloß der Kongreß.

## Die Ueberführung des ermordeten polnischen Ministers Pieracki

Warschau, 18. Juni. (SB-Funk.) Am Montagvormittag fand in der Heilig-Kreuz-Kirche ein Pontifikalrequiem für den ermor-

deten polnischen Innenminister Pieracki statt.

### Trauerkundgebungen für Pieracki

Warschau, 18. Juni. Zu Ehren des ermordeten Innenministers Pieracki fand am Sonntag eine große Trauerkundgebung auf dem Warschau-Bilsubski-Platz statt. Abordnungen sämtlicher Arbeiter, Legionär-, Schützen und sonstigen Militärverbände marschierten mit umflorten Fahnen auf. Der Präsident der Landwirtschaftsämter und Vizepräsident des polnischen Kriegsteilnehmerverbandes, General Gorocki, würdigte die Verdienste des Toten um den Staat. Dann zogen die Verbände durch die Stadt zum Belvedere, wo Bilsubski eine Ansprache darabredete wurde. Dem Warschau wurde unverbrüchliche Treue gelobt. Eine Abordnung trug sich in das Gedächtnis des Belvedere ein. Der Umzug nahm drei Stunden in Anspruch. In allen größeren Städten Polens wurden ähnliche Trauerkundgebungen veranstaltet.

### Polen schafft „Jolierungslager“

Warschau, 18. Juni. Der polnische Ministerrat hat in einer außerordentlichen Sitzung, die am gestrigen Sonntag unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Rozowski stattfand, den Beschluß gefaßt, besondere Jolierungslager zu schaffen, in denen all die Elemente untergebracht werden sollen, die die Ruhe und Ordnung und Sicherheit im Innern gefährden. Das Verbot des Staatspräsidenten wird schon im Laufe des Monats erlassen.

### 12 Jahre Kerker für Woldemaras

Rowno, 18. Juni. (SB-Funk.) Die litauische Telegraphenagentur veröffentlicht am Montag über das Feldgericht gegen Woldemaras folgende Verlautbarung: Am 17. Juni hat das Feldgericht gegen Woldemaras verhandelt. Der Angeklagte ist für schuldig befunden, gemeinsam mit anderen mittels eines bewaffneten Aufstandes die bestehende litauische Regierung zu stürzen versucht zu haben. Dafür hat das Feldgericht Woldemaras mit 12 Jahren schweren Kerkers bestraft.

### Kieler Woche eröffnet

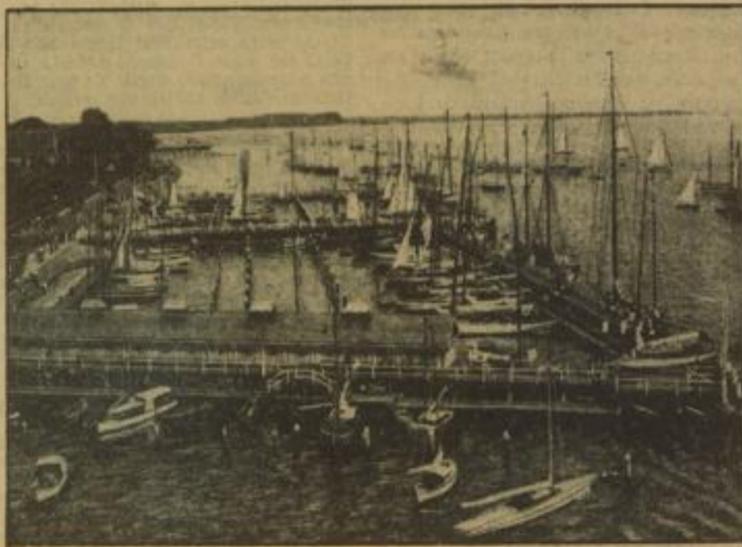


Bild auf den flaggenbesetzten Olympiabasen mit den verschiedenen Klassen der dort liegenden Rennjachten aus aller Herren Länder, die sich im Verlauf der internationalen Wettbewerbe heisse Kämpfe liefern werden

Oberst Wecke, General der Landespolizei und Kommandeur der Landespolizeiinspektion Brandenburg



Der preussische Ministerpräsident Göring hat den Kommandeur der Landespolizeiinspektion „General Göring“, Oberst Wecke, mit Wirkung vom 1. Juli 1934 ab zum Kommandeur der Landespolizeiinspektion Brandenburg ernannt und ihm mit sofortiger Wirkung den Charakter des Generals der Landespolizei verliehen

### Dollfuß verfügt . . .

Die Hochschule für Bodenkultur in Wien geschlossen

Wien, 18. Juni. (SB-Funk.) Die Hochschule für Bodenkultur, an der bekanntlich in der letzten Zeit mehrfache Sprengstoffanschläge verübt worden sind, ist am Montag auf Befehl des von der Regierung ernannten Kommissars für die Hochschule vorübergehend geschlossen worden. Der Regierungskommissar hat gleichzeitig eine Verfügung erlassen, nach der für die Beschädigung der Hochschule durch die Sprengstoffanschläge

jeder Hörer verpflichtet ist, einen Schadenersatzbeitrag von 20 Schilling zu leisten. Nur diejenigen der 600 Hörer der Hochschule, von denen die Sicherheitsbehörden „überzeugt“ sind, daß sie die Anschläge auf die Hochschule verurteilen, werden von der Zahlung befreit. Tagelang werden die Hörer, die sich weigern, an der Wiederherstellung des Schadens mitzuwirken, im nächsten Semester nicht mehr in die Hochschule aufgenommen.

### Der Präsident des Memeldirektoriums erneut zu Geldstrafe verurteilt

Rowno, 18. Juni. (SB-Funk.) Nach Meldungen Rownoer Zeitungen ist der Präsident des Memel-Direktoriums, Schreiber, erneut zu einer Geldstrafe von 200 Lit verurteilt worden, weil er sich geweigert habe, zu einer Vorladung vor dem Untersuchungsrichter in Schaulen zu erscheinen.

### Wirbelsturm in Louisiana und Mississippi

Bisher sechs Tote  
Morgancity (Louisiana), 18. Juni. Ein überaus heftiger Wirbelsturm richtete in Mississippi und Louisiana schweren Schaden an. Nach den bisherigen Meldungen sind sechs Personen getötet und etwa 100 verletzt worden. Man rechnet jedoch damit, daß die Zahl der Todesopfer sich bedeutend erhöhen wird, da die Vertriehen aus den entlegeneren Landesteilen noch ausstehen.

### Arztstreik in Kanada

New York, 18. Juni. Wie Associated Press aus Montreal meldet, sind die französisch-kanadischen Arztstreikanten in zwei großen Krankenhäusern in den Streik getreten, weil ein osteuropäischer Arzt eingestellt worden ist.

### Eine Million Pfund Sterling vom Meeresgrund gehoben

Vergungen aus dem Wrack der „Gaby“  
London, 18. Juni. (Eigene Meldung) Die mehrfachen Versuche, die Goldladung des bei Brest gesunkenen Dampfers „Gaby“ vom Meeresgrund zu heben, haben nun doch zu einem Erfolg geführt. Dem italienischen Vergungsdampfer „Artiglio“ ist es gelungen, etwa 1 Millionen Pfund Sterling Gold zu bergen. Etwa die Hälfte der wertvollen Ladung der „Gaby“ ist damit gerettet. Angeblich soll der Dampfer eine Goldladung von etwa 2½ Millionen Pfund Sterling an Bord gehabt haben.

### Parteiämtliche Bekanntgaben

Anordnung des Stellvertreters des Führers  
Der Stellvertreter des Führers hat folgende Bekanntgaben erlassen:  
Allen Parteimitgliedern ist unterlagt, sich in irgendeiner Form an Verhandlungen ausländischer Parteien in Deutschland ohne ausdrückliche Genehmigung der Reichsleitung zu beteiligen.  
ges. Rudolf Heß.





# Werbeversammlung der Reichsarbeitsgemeinschaft der Berufe im sozialen und ärztlichen Dienst

Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Berufe im sozialen und ärztlichen Dienst z. B. und Reichsfachschaft für Badbetriebe, Gruppe Baden-Platz (Zweiggruppe 10 der Reichszentrale für Gesundheitsfürsorge), hielt am Veranlassung der Landesleitung Württemberg, Baden im Harburg-Palast ihre erste Rannheimer Werbeversammlung ab. Vertreten waren die Krankenschwestern, Hebammen und Pflegerinnen, Masseure und Wasseure, Desinfektoren, technische Assistentinnen, Badeanstaltsbesitzer und Badpersonal, sonstige Berufe im sozialen Dienst und ärztliches Hilfspersonal, einschließlich aller in diese Arbeitsgebiete gehörenden Berufsgruppen, für die alle die RAG die einzige vom Reichsinnenministerium als zuständig anerkannte Organisation und Vertretung ist.

Landesleiter Rössler aus Stuttgart eröffnete die Versammlung, darauf nahm Dr. Kerle vom städtischen Krankenhaus das Wort zu einem Referat über „Das Gesetz zur Verhütung des erkrankten Nachwuchses“, das im Mittelpunkt aller gesetzlichen Maßnahmen zur öffentlichen Wohlfahrt steht, und am 1. Januar 1934 in Kraft getreten ist. Nach einem kurzen Rückblick auf die Bestrebungen der vergangenen Jahre ging der Vortragende auf die Gründe und den Zweck des Gesetzes näher ein. An Hand von Beispielen zeigte Dr. Kerle die unangehörigen Kosten auf, die dem Reich durch die Unterhaltung der erkrankten Kinder jährlich erwachsen, gewaltige Summen, die dem Volk und der Wirtschaft verloren gehen. Neben 4000 Heilanstalten, die in dahlischen Anhalten untergebracht sind, laufen noch weitere 4000 frei herum. Mannheim muß eine halbe Million Mark für Heilanstalten allein an eine einzige Krankenkasse entrichten. Es ist Tatsache, daß in erkrankten Eltern bedeutend weniger Kinder zur Welt kommen als in erkrankten Müttern. Eine ganze Reihe von Krankheiten, die sich leicht fortpflanzen, fallen unter das Gesetz. Alle Erbkrankheiten sind seitens der Ärzte usw. beim Erzeugungsgericht anzeigepflichtig, auf Unterlassung der Anzeige folgt Strafe; doch können auch die Kranken selbst einen Antrag auf Sterilisation stellen. Zur Vermeidung dieser Manipulation stehen verschiedene Operationsmethoden zur Verfügung. Auch eine Unfruchtbarkeitskur, von der allein nur der Ehepartner Kenntnis erhält, kann eine glückliche Ehe verhängen. Sterilisation oder Unfruchtbarkeitskur, die keinerlei gesundheitliche oder geistige Schäden mit sich bringt, ist nicht zu verwechseln mit Kastration oder Entmannung, die nur bei Schwerverbrechern vorgenommen wird, und die in starken Körperleiden und auch sexuellen Veränderungen führen kann. Sterilisation bedeutet ein nationales Opfer, Entmannung dagegen ist entsetzlich. Wenn Kritiker diese Handlung als „Zuchtmassnahme“ oder „Barbarei“ bezeichnen, so ist dem entgegenzuhalten, daß unser Volkstypus nicht an der Barbarei einer schleichenden Erbkrankung zugrunde gehen darf. Ein neues und gesundes Geschlecht muß heranwachsen.

Nach Dankesworten an den Vortragenden sprach Landesleiter Rössler über Fachschaftsfragen und erläuterte den Zweck und die Ziele der Reichsarbeitsgemeinschaft, sowie ihre berufliche und arbeitsrechtliche Vertretung. Er betonte, daß die RAG die bestmögliche Mithilfe beiseite, und auch auf dem Gebiet des Gesundheitswesens durchgreifende Maßnahmen zum Ausmaß treffen werde.

Der nationalsozialistische Gesundheitsdienst hat schon auf dem Wege zu einer Volkserneuerung auf gesundheitslicher Basis erfolgreiche Vorarbeiten geleistet. Nach einer Uebersicht über die Gliederung der Reichszentrale für Gesundheitsfürsorge und ihrer Fachschaftsorganisation hob der Redner hervor, daß sämtliche Berufsangehörigen der RAG angehören müssen, womit sie auch gleichzeitig der Arbeitsfront angehörend sind. In ihren Hauptaufgaben gehört die Regelung der verschiedenen Berufsfragen, sowie die Einrichtung von Fortbildungs- und Gemeinschaftsabenden in den schon bestehenden Ortsgruppen. Vor allem gelangt

auch ein Arbeitspaß und die staatliche Konzession zur Einführung. Die Anwesenden wurden auch über die Hauptpunkte des in Vorbereitung befindlichen Gesetzes informiert. Der neue Staat stellt gegen früher ganz andere Anforderungen an diejenigen, denen die Gesundheitspflege des Volkes übertragen ist. Wir wollen geloben, so schloß der Redner, alle un-

tere Kräfte einzusetzen zur Gesundung unseres Volkes und zum Wohle des Vaterlandes, im Geiste und nach dem Grundgedanken unseres Führers: „Gemeinnut geht vor Eigennut“. Nach einer regen Aussprache konnte mit kurzen Schlussworten des Landesleiters Rössler die Versammlungsleiter Walter die Versammlung mit Dankabkündigung beschließen. Armin.

## Kolonialausstellung in Mannheim

Vor 50 Jahren trat Deutschland mit der Erwerbung von Südwestafrika, Kamerun und Togo in die Reihe der Kolonialmächte ein. Diesen Erwerbungen folgten in schneller Folge weitere in Ostafrika, Südsee und Ostasien. War Deutschland auch bei der Erwerbung von Kolonialbesitz fast zu spät gekommen, so zeigte es doch bald seine alten glänzenden Eigenschaften als Kolonialvolk im besten Sinne. In wenigen Jahrzehnten verstand es muttergütige Kolonien zu schaffen, die bei Kriegsausbruch schon soweit entwickelt waren, daß sie der Welt unserer Kriegsgegner genug Anreiz boten, unter Hintansetzung aller bestehenden Abmachungen den Krieg auch in die Kolonien zu tragen, um sie uns zu entreißen. Und dem Vorfaktorium unserer Wegener, die ja „für Recht und Freiheit gekämpft hatten“, blieb es vorbehalten, uns noch obendrein mit blutigem Schwert zu attestieren, daß wir nicht befähigt gewesen seien, Kolonien zu entwickeln. Aber, was uns fremde Kriege entrißen, soll noch nicht verloren sein! Der Reichskolonialbund hat es sich zur Aufgabe gemacht, im deutschen Volke die Erinnerung an unsere Kolonialzeit aufrechtzuerhalten und jedem Volksgenossen einzubrammen, daß wir wieder Kolonien haben müssen.

Im Rahmen der vom Reichskolonialbund in der Zeit vom 1. bis 8. Juli veranstalteten kolonialen Propagandawoche veranstaltet die Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen eine Kolonialausstellung im Gebäude der ehemaligen

Süddeutschen Discontogellschaft in D 3. 15. Die Schirmherrschaft über die Ausstellung hat Oberbürgermeister Kemminger übernommen. Die städtischen Behörden von Mannheim und Ludwigshafen unterstützen in dankenswerter Weise die Veranstaltung. Beteiligt sind in besonderem Maße das Institut für Varenthunde der feineren Handelshochschule, das Museum für Naturkunde und die völkerverkundliche Abteilung des Zeughausmuseums.

Zahlreiche Sammler und eine Anzahl führender Industriefirmen der beiden Städte, die koloniale Produkte verarbeiten, haben ihre Mitarbeit in dankenswerter Weise zugesagt. Die Schau wird augenfällig zeigen, wie sehr viele Industrien auf koloniale Erzeugnisse angewiesen sind, die wir vor dem Kriege bereits in großer Menge in unseren Kolonien erzeugten, die wir heute aber aus fremder Hand beziehen müssen.

In der Ausstellung ist u. a. auch ein Ehrenraum vorgesehen, der an die Kolonialpioniere und Kolonialhelden erinnern soll. Die Bevölkerung von Mannheim und Ludwigshafen wird gebeten, Erinnerungsstücke, die mit der Erwerbung und den Kämpfen in den Kolonien in Zusammenhang stehen, als Leihgabe für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen, die Herr Dr. Strübing, Zeughausmuseum gerne in Empfang nimmt. Die Eröffnung der Ausstellung ist auf den 23. d. M. in Aussicht genommen.

## Gemeinschaftsgeist - nicht Eigenbrötlelei

### Mitgliederversammlung der NS-Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute

Es ist ein erfreuliches Zeichen, zu sehen, wie in den einzelnen Fachverbänden, deren Gliederung im organischen Aufbau der berufständlichen Organisation vielfach noch unklar war, allmählich sich jene Linie herausarbeitet, die in genauen Umrissen die jeweilige Berufsgruppe abgrenzt und ihre besonderen Aufgaben innerlich des Berufslebens umreißt. Die Mitgliederversammlung der Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute, die im Frankensaal des „Stieghaus“ stattfand, fand ganz im Zeichen dieser Klärung.

Ortsgruppenleiter Streicher, der die Versammlung eröffnete, wies schon in seiner Begrüßung auf diesen Punkt hin und unterstrich

damit gleichzeitig die Notwendigkeit des Besuchs der monatlichen Pflichtversammlungen. Sodann ergriff Landesführer Grosse das Wort zu seinen Ausführungen, die mit den Ausführungen ständiger Arbeitsweise den Mittelpunkt des Abends bildeten. Er gab zunächst die einzelnen Führer der Reichsfachschaft bekannt und betonte, daß jeder Berufscollege absolutes Vertrauen zu diesen Männern haben könne, die alles daransetzen würden, die verschiedenen Fragen der Fachschaft im Interesse der Mitglieder zu erledigen. Die Fachschaft soll kein Verband im üblichen Sinne sein. Sie wird vielmehr ihre höchste Aufgabe darin erblicken, alle jene Probleme zu lösen, die im

## Aufruf

### Reichsminister Dr. Goebbels zur Kinderlandverschickung

Unermüdlicher Kampf und harte Opfer haben unsere Bewegung groß gemacht, und nur die selbstlose Hingabe und heiße Liebe zu unserem Volk können das Deutsche Reich wieder stark und mächtig machen. Darum muß unser Blick auf die kommende Generation gerichtet sein, auf die Jugend, die unser begonnenes Werk vollenden soll. Nur ein hartes, eisenhartes, junges Geschlecht kann das Erbe der Frontgeneration antreten.

Die KZ-Volkswohlfahrt hat sich entschlossen, im Rahmen des Hilfswerts „Mutter und Kind“

500 000 Stadtkinder auf das Land zu schicken. Alle diese Jungen und Mädchen, in engen Großstadtmauern aufgewachsen, sollen sich auf einige Wochen in Gottes freier Natur kräftigen und erholen.

Deutsche Bauern, stellt die erforderlichen Freistellen zur Verfügung! Bringt eure Opfer und nehmt hervorragenden Anteil an der Gesundung der deutschen Jugend. Sie wird euch das Opfer danken und sich in der Zukunft mit allen Kräften für das Wohl der Nation einsetzen. gez.: Dr. Goebbels.

Festspiels finden am 24. Juni, 1. und 8. Juli jeweils 16 und 20 Uhr statt.

Ebenso sei an dieser Stelle auf die Vergeltung der Sommerernte, die großen Sommer-Volkstheater, hingewiesen, die am Samstag, 30. Juni, um 20 Uhr mit einem bunten

Volkstheater eröffnet werden. Am Sonntag, 1. Juli, bis Dienstag, 3. Juli, und dann wieder Sonntag, 8. Juli, wird der Anlauf unter dem Titel „Großes Vergeltungstheater“ (Beginn jeweils 16 Uhr) fortgesetzt.

## Johann Strauß in Mannheim

Die KZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet am 27. Juni ein großes Konzert im Rahmen der Abendveranstaltungen, das vom Philharmonischen Orchester bestritten werden wird. Als Gastdirigent ist niemand anders als der Walzerkönig Johann Strauß gewonnen worden. Johann Strauß ist ein direkter Sproß aus der Familie der Wiener Sträuße, die seit einem Jahrhundert die populärsten Konzerte der ganzen Welt bis heute beherrschen. Johann der I. war zuerst Bassist eines Tanzlokal, darauf Violoncellist in des berühmten Kaners Kapelle. Bald machte er sich selbständig und konnte bald erfolgreiche Reisen durch die ganze Welt unternehmen. Sein Sohn, Johann der Zweite,

gründete noch zu Lebzeiten seines Vaters eine eigene Kapelle, übernahm aber nach des Vaters Tod dessen Orchester und überließ es rasch an Popularität seinen Vätern. Von ihm stammen die Walzer: An der schönen blauen Donau, Geschichten aus dem Wienerwald und die Operetten „Die Fledermaus“ und „Der Zigeunerbaron“, Werke, die jeder kennt, und sei sein Verhältnis zur Musik noch so lose. Ebenfalls berühmte Brüder dieses jüngeren Strauß waren Joseph und Edmund. Der letztere ist der Vater des Johann III., den wir am 27. Juni in Mannheim begrüßen dürfen. Johann III. ist also ein Neffe des großen Walzerkönigs Johanns II.

Das Philharmonische Orchester wird sein Bestes geben, um den Eindruck zu erwecken, als

mer noch hemmend das Wirtschaftsleben beeinflussen.

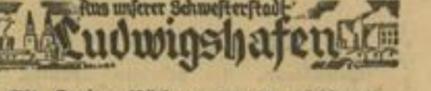
Dazu gehört in erster Linie die Unterbringung der Stellunglosen Berufscollegen. Um dies zu erreichen ist es notwendig, zunächst einmal wieder den Gedanken der Werbung in die Wirtschaft zu tragen. Diese Wirtschaftswerbung, die nicht in den schlechten Ruf der Reklame kommen darf, bildet den Grundpfeiler eines regen Wirtschaftslbens. Dabei unterliegt der Redner die Wichtigkeit der fachlichen Ausbildung, die oft noch sehr zu wünschen übrig lasse. Drum ist es auch eine ebenso wichtige Aufgabe des Fachverbandes, den beruflichen Nachwuchs zu überwachen. Um aber alle diese Aufgaben reiblos lösen zu können, bedarf es der Mitarbeit eines jeden einzelnen, und man wird in Zukunft rückwärts gegen alle Berufscollegen vorgehen, die noch immer außerhalb der Fachschaft stehen.

Mit einer eindringlichen Mahnung, nicht nur seinen Beitrag zu bezahlen, sondern auch tatkräftig mitzuarbeiten und vor allen Dingen auch in den politischen Geist der neuen Zeit einzubringen, beendete der Redner seine interessanten Ausführungen.

Fachschaftsleiter Strübing, der für den obberufenen Ortsgruppenleiter die Versammlung weiterführte, beschloß nach einer lebhaften Diskussion mit einem dreifachen Sieg-Heil den Abend.

Der Strandbadsonntag in Zablen. Der Hochbetrieb, der gestern am Strandbad herrschte, konnte nicht besser als durch Zahlen zum Ausdruck gebracht werden. Insgesamt waren es 30 000 Badegäste, die im Laufe des Sonntags am Strand weilten, wobei die Zahl eher zu niedrig als zu hoch gegriffen ist. Von diesen 30 000 Leuten kamen 10 000 mit Fahrrädern. Auf dem Parplatz waren 21 Kraftfahrzeuge abgestellt. Regier Betrieb herrschte in den Sanitätsstationen, die von 180 Badegästen in Anspruch genommen wurden. Erstreckt über die handelte es sich nur um leichte Unfälle. Auch einige Hitzschläge ohne ernsthaften Ausgang wurden registriert. Sehr zahlreich ereigneten sich Sonnenbrände, da die Unvorsichtigen nicht die Wirkung der Jonikonne berechnet hatten. Am Abend wurde energisch zum Badeschluß aufgefordert werden, da Hunderte von Badegästen wenig Feingefühl zeigten, vor Anbruch der Nacht in die Stadt zurückzukehren. Im Vorjahre hätten sie es bestimmt nicht so lange ausgehalten, denn nach Sonnenuntergang kamen die Sanaten, die sonst jeweils eine Massenflucht aus dem Bad veranlassen.

Die Reichsfinanzminister hat neuerlich durch Bekanntmachung die Ausprägung von Reichsmünzen im Nennbetrag von 5 Reichsmark angeordnet. Die Münzen tragen auf der Schauseite den Turm der Garnisonkirche von Potsdam. Am anderen Ende befindet sich das Münzzeichen. Die Rückseite der Münze trägt in der Mitte den Reichsadler. Innerhalb des erhabenen Randes stehen die Worte „Deutsches Reich“ und in der durch die geteilte Jahreszahl und je ein Falkenkreuz getrennten unteren Hälfte die Werbezählung „Fünf Reichsmark“. Die Münze wird mit einem glatten Rand geprägt, der die verteilte Aufschrift „Gemeinnut geht vor Eigennut“ führt. Zunächst werden 100 Millionen Mark dieser neuen Münze ausgeprägt. Das neue Fünfmarkstück wird die seit der letzten Prägung bekannte kleinere Form zeigen. Um Verwechslungen auszuschließen, werden die alten Dreimarkstücke, die die gleiche Größe haben, in allerhöchster Zeit aufgerufen.



Alle Dreimarkstücke werden demnächst aufgerufen.

Die Eintrittskarten zu diesem Konzert kosten ohne Ausnahme 50 Pfennig und sind im Vorverkauf bei allen Betriebsstellenobleuten und bei den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront erhältlich. H. E.

## Was ist los?

- Montag, 18. Juni:
- Nosengarten: „Robinson soll nicht sterben.“ Schauspiel von Friedrich Schiller. Deutsche Bühne. 20 Uhr.
- Kolossal Neustadt, Gartrichweg: 16-20 Uhr geöffnet.
- Schul. Hochschule für Musik und Theater: 17 Uhr Dr. Friedrich Schart „Das musikalische Kunstwerk“. 18 Uhr: Dr. Hans Röhlich „Musikalisches Vorkurs“. 19 Uhr: Dr. Hans Röhlich „Musikalisches Vorkurs“.
- Rhein-Elberfelder Abendlinien: 9.15 Uhr Worms - Cyprien - Rietheim - Mainz und zurück.
- Kreisverkehrsamt ab Karabesplatz: 14 Uhr Wörz - Neu-Weinigen - Hünningen - Bad Dürkheim - Forst - Mannheim.
- Reichsheimwache: Tag der Frauen und Mädchen an und auf dem Redar. 18 Uhr.

**Fritz-Schuh** führend in Qualität vorzügliche Passform und billige Preise.

Carl Fritz & Co. Mannheims führendes und rein arisches Schuhwarenhaus K 1, 8 Breite Straße

# Der „Deutsche Anglertag“ in Mannheim

Der vom Bezirksverband für das gesamte Rheingebiet in Reichsverband, dem Präsidenten des Reichsverbandes Deutscher Sportangler, E. W. K. K. Giese für den 17. Juni angeordnete „Deutsche Anglertag“, machte sich auch in Mannheim und seinen Vororten allenthalben bemerkbar. Dieser zweite deutsche Anglertag fand für die Angler im Zeichen der Verbundenheit, der Wohlwolligkeit und Kameradschaft. Schon in aller Morgenfrühe gingen die Angler ans Werk, teilweise marschierten die Vereine geschlossen auf. An den Sammelplätzen wurden die Angler auf die Bedeutung des Tages hingewiesen, an ihre Pflicht Volk und Vaterland gegenüber erinnert; auch wurde ihnen Land einige Anweisungen gegeben. Nach 5 Uhr morgens nahmen sie dann ihre Plätze ein, die ihnen vom Gau zugewiesen waren; es war jedem Angler freigestellt, welcher Ort von Fischfang er huldigen wollte. So hatte man mannigfache Gelegenheiten, die hässliche Zahl der Werber angler bei ihrer Tätigkeit zu beobachten; die Mannheimer zwischen Hiltler- und Klobbahrbrücke, auch am Kanal, am Industrie- und Hofbahnen, die Redarauer beim Vellentrappen und die Rheinmayer in ihrem Flußgebiet. Mancher Morgenwanderer blieb interessiert stehen, und verfolgte die Tätigkeit der Jünger Netz, die ihrem Fang mit Eifer und Liebe nachgingen; auch manche Kunstfische wurde erbeutet. Doch mußte man Glück haben, mal zu sehen, wenn ein Fisch aus dem Wasser gezogen wurde; der Zeitpunkt des Anglertages ist für Süddeutschland nicht günstig gewählt. Der Erfolg war demnach auch nicht besonders groß. Es wurde verhältnismäßig recht wenig gefangen;

am besten schnitten wohl noch die Redarauer Vereine ab, die zusammen etwa 1/2 Zentner herausholten konnten.

Zwischen 10 und 11 Uhr wurden die Fische gesammelt und ihren Bestimmungsorten zugeführt, dem Städtischen Krankenhaus, dem Bezirksamt, Robert-Wagner-Beim (Redarau), Niederheim (Hiltelau). War es auch nicht viel, so waren die Empfänger doch erfreut über diese Fische von Wohlwolligkeit. Neben den Anglern selbst war auch ein geschmiedetes Motorboot des Fischerei-Vereins Mannheim für den Anglertag, das seine Rinde durch die Mannheimer Gewässer machte, und mit einem großen Transparenz auf die Bedeutung des Tages hinwies. Galt der Vormittag der Verbundenheit, so fand der Nachmittag und Abend im Zeichen der Kameradschaft. Sämtliche Anglervereine Mannheims und der Vororte dienten kameradschaftliche Anglertreffen mit Familie, in ihren Vereinsheimen ab. Jeder Angler trug eine schmutzige Werberplattete. Wir hatten Gelegenheit, einige dieser Verhältnisse zu besuchen. Im Gesellschaftshaus, F. 3, traf sich der Anglersport-Verein „Merkur“. Der Vereinsführer W. K. K. Giese sprach Begrüßungsworte, in denen er kurz die Bedeutung des Tages erläuterte und hervorhob, daß für Mannheim und ganz Süddeutschland die Festlegung des Anglertages ein Akt sei, ein späterer Zeitpunkt sei das Gelegende. Den musikalischen Teil bestritt mit schneidenden Weisen ein Trio der Kapelle R 171 unter Leitung von Gantner. Neben dem Tanzpaar, G. S. W. K. S. T. O. I. A. und Schwanemanna für gute Unterhaltung; besonders der „Hahnenschorsch“ verstand es durch seine ständige Musik, die größten Lacherfolge zu erzielen. Später konnte ausgiebig dem Tanz geübt werden.

Im Vereinshaus Redarau vereinigten sich die beiden dortigen Vereine „Anglersport-Verein“ und „Angler- und Fischerei-Verein“ zu einem sehr gut besuchten Abend. Vereinsführer

ter Lauer konnte in seinen Begrüßungsworten u. a. Bezirksführer Schreier und Gauvorsitzender Beyer als Vertreter des RNS willkommen heißen. Vereinsführer Deuber warf in seiner Ansprache einen Rückblick auf die Anglersportbewegung und ihren Zusammenhang im Reichsverband unter einheitlicher Führung, und referierte über Jwea und Aufgaben desselben. Mit einem „Zug Heil“ auf Hindenburg, Hitler und unser deutsches Vaterland beschloß er seine Ausführungen. Auch hier war reichlich für Unterhaltung gesorgt. Die musikalische Umrahmung des Programms

hatte das Bandoneon-Orchester „Ebra“ übernommen. Das Tanzpaar Betty Zauter und Hilo erfreute mit Tanz-Sois und Tuerren, der RNS „Liedertranz“ Redarau mit einigen neuen Chören. In Humorist Staffi kam auch der recht gewürzte Humor zu seinem Recht. Auch hier wurde anschließend bis in die frühen Morgenstunden das Tanzen geschwungen. Mit diesen kameradschaftlichen Veranstaltungen sang der Angler aus, der dem Anglersport sich eine Reihe neuer Anhänger und Liebhaber gebracht haben dürfte. Somit der Tag seinen Zweck erfüllt hat. Armin.

## Landesverbandstagung der bad. Friseure

### Haararbeiten — Obermeisterversammlung — Frisurenwettbewerb

Am Sonntagvormittag hat der 27. Landesverbandstag der badischen Friseurmeister seinen Anfang genommen. Die offizielle Eröffnung fand im Friedrichspark in Anwesenheit nur weniger Berufskollegen statt, da die Mehrzahl der auswärtigen Teilnehmer erst im Laufe des Tages eintrafen. Der Landesverbandsvorsitzender, Pg. Eduard Schmitt aus Karlsruhe, sprach einige einleitende Worte, worauf Oberlehrer Sprengart, Mannheim, die Haararbeitschau eröffnete. Es werden Bühnen- und Haararbeiten der badischen Fachschulen gezeigt, darunter Erzeugnisse handwerklicher Kunst, die würdig sind, auf der demnächst in München stattfindenden Bundes-Ausstellung einen Platz zu finden. Moderne Frisuren in allen Farben, vom Aldernn Weiß über alle Schattierungen von Blond, Rot und Braun bis zum tiefsten Schwarz geben Zeugnis von dem Können unserer badischen Haarformer. Die Haararbeitschau ist von 16 Innungen und Fachschulen besetzt; es befinden sich zehn Meisterarbeiten dabei. Einblättrige Zeichnungen der Gewerbeschule Mannheim bilden eine gute Ergänzung.

Nach dem Mittagessen trafen sich die Obermeister der meisten badischen Innungen zu einer Vorstandssitzung und Obermeisterversammlung in der intere geschäftliche Angelegenheiten erledigt wurden. Anschließend wurden auch die wichtigsten Berufsfragen besprochen, wobei die Schwarzarbeit und das Plagiatum besonders eingehend behandelt wurden. Der Vizepräsident des Bundes deutscher Friseure, Pg. H. C.

Len, Berlin, richtete die Mahnung an die Berufscollegen, sich nicht beirren zu lassen, wenn noch nicht alle Wünsche in zufriedenstellender Weise ihre Erledigung finden konnten;

nicht der einzelne Stand, sondern das ganze Volk steht im Vordergrund der Mahnungen, die im neuen Staat getroffen werden.

Die Versammlung beschloß einstimmig, den nächstjährigen Landesverbandstag in Heidelberg abzuhalten, in Verbindung mit dem 50jährigen Jubiläum der dortigen Innung. Seit 1897 hat in Heidelberg keine Tagung der badischen Friseure mehr stattgefunden, weshalb Karlsruhe, wo die Innung im Jahr 1933 ebenfalls ihr 50jähriges Bestehen feiert, seine Verbundenheit mit dem Landesverbandstag zurückgezogen hat. Die Obermeisterversammlung, die vom Verbandsvorsitzenden, Pg. Schmitt, geleitet wurde, und bei der auch Kreisbetriebsgemeinschaftsleiter Reiser zu allgemeinen Ausführungen das Wort ergriff, wurde mit einem Zug-Heil auf den Ehrenmeister des deutschen Handwerks, Generalfeldmarschall von Hindenburg, und auf den Führer geschlossen.

Inzwischen hatte im großen Saal der Frisuren-Wettbewerb seinen Anfang genommen. Um den langen Tisch mit den vielen Spiegeln herrschte ein emsiges Schaffen; die sachverständigen Zuschauer umlagerten die Arbeitsplätze, um mit Kennerblick die Arbeit des Nachwuchses im Beruf zu prüfen. Ueber das Ergebnis des Wettbewerbs werden wir noch berichten. Die eigentliche Verbandstagung beginnt am Montagvormittag.

## Einige Stunden bei den Saarländern

Für Samstagabend hatte der Bund der Saarvereine Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen seine Mitglieder und Anhänger zu Landsmann Weil ins Palasthotel gerufen. Die immer, konnte Vereinsführer Bauer in seinen Einleitungsworten eine hässliche Anzahl Landsleute und Abstammungsberühmte begrüßen, denen — bei allerdings fürchterlichen Dipe — einige geschichtliche recht interessante Stunden bereitet wurden. Herr Bauer unterstrich die dringende Notwendigkeit, daß sich die im Saarverein zusammengeschlossenen Saarländer eines besonderen Gemeinschaftsgeistes zu befleißigen hätten, denn nur aus diesem Kern könne immer wieder frische Kraft geschöpft werden für die letzten Phasen des gigantischen Kampfes um die Wiedervereinigung mit dem deutschen Mutterland. Professor Dr. Gruber, Mannheim-Heubenheim hielt anschließend einen Lichtbildvortrag über die Geschichte des Landes an der Saar.

Wenn man heute vom „Saargebiet“ spricht, so müsse man sich immer eingedenk sein, daß

es sich hier nicht um einen historischen Begriff handle, vielmehr um eine Verlegenheitschöpfung der Friedenskonferenz von 1919. Bis dahin habe es kein Saargebiet im heutigen Sinne gegeben. Ein Rückblick in die Geschichte der Saar erbringe

den klaren Beweis, daß dieses kostbare Stück Erde nach Sprache, Vergangenheit und Abstammung zu Deutschland gehöre.

Nachdem Kellen und Römer sich in der Herrschaft des Landes abgelöst hatten, wurden Alemannen und Franken dabeisitzig. Kunde und alte Bauten beweisen dies. Wahrscheinlich für seine wirtschaftliche Entwicklung war schon zur Römerzeit bedeutungsvolle Tatsache, daß zwei wichtige Strahlengänge sich hier trafen: die West-Ost-Verbindung Paris—Mainz und die Nord-Südlinie Basel — Straßburg — Holland. So entstand die älteste Siedlung des Saargebietes, das Fischerdörfchen St. Johann. Wechselt das Schicksal des Landes in späteren Jahrhunderten. Deutlich und mahnend

sprechen die Grabenränder der Stiftskirche St. Arnual. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts tritt auch das Saarland in den geschichtlichen Vordergrund, als Ludwig XIV. als erster die Rheinrennze anstrebte. Gerade diese Dinge spielen eine große Rolle in der Denkschrift der französischen Delegation 1919, die auf einem Gutachten des französischen Orientalisten Ernest Babelon fußt. Demnach wurde das Saargebiet mit Gewalt von ihm getrennt. Saarlouis wurde von Ludwig XIV. erbaud, Landau 1684 an Frankreich abgetreten. Beide Städte waren zurzeit der französischen Revolution auf dem Bundesfest vertreten und haben ihre Zugehörigkeit zu der einen und unteilbaren Republik proklamiert.

Hierdurch sollte der Eindruck erweckt werden, als sei das Saarland von 1684—1815 französisch gewesen.

Wie sieht es tatsächlich aus? Saarlouis war von 1680—1815 französisch, Landau liegt 80 Kilometer südlich von der Saar in also keine Saarländ. Der übrige Teil des Saarländes war von 1681—1697 und 1801—1815, also insgesamt 36 Jahre nur französisch. Das sind die „Jahrhunderte“. Durch den zweiten Pariser Frieden (November 1815) gab Saarlouis, St. Johann, Saarlouis, Neblingen an Preußen, also Deutschland zurück. Die nächsten 50 Jahre brachten den großen wirtschaftlichen Aufschwung (Bahn- und Kanalbau). Da wurde Frankreich wieder „hungria“. 1870 kam. Die Saarländer stellten ihre deutsche Gefinnung einwandfrei unter Beweis. Der Sturm auf die Epitapher Höben am 9. August 1871 wird heute noch gefeiert. Von da ab ein hartes Anwachsen. Handel und Bergbau und Industrie blühten. Saarlouis und seine Umgebung wurden eine Hauptstützlagere der deutschen Wirtschaft. Im Krieg haben sich die Saarländer trenn gehalten. Und nun kämpfen die Saarländer seit 14 Jahren einen verzweifelten Kampf um ihre Rückkehr zum Vaterland — den sie auch gewinnen werden.

Herzlicher Beifall wurde Professor Gruber zuteil. Im Anschluß hieran erhielt der frühere langjährige Vorsitzende des Saarvereins, Herr Kemp-Saarlouis die Ehrenurkunde für treue Dienste. Gerührt dankte er und gelobte namens der Saarländer auch weiterhin durchzuhalten, es seien nur noch 212 Tage.

Das Saarländ beschloß die impopante Zusammenkunft.

## Rundfunk-Programm

Donnerstag, 19. Juni

Weichstüber Stuttgart: 6.55 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.40 Kleine Sendung für Helios; 11.00 Aus Beethoven und 24.ern (Schallplattenkonzert); 12.00 Mittagskonzert des Kulturhauses der SW-Stadtwerke; 15.00 Beethoven; 15.20 Tonfilm (Schallplatten); 14.00 Fortsetzung des Tonfilmkonzertes; 15.10 Ter Kranz an der Orgel; 15.30 Blumenstunde; 16.00 Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters; 17.30 „Im Wald und auf der Heide“, Schallplattenkonzert; 18.45 Stadtmusik; 20.10 Weitere Tanzmusik, gespielt vom Rundfunkorchester; 21.00 Völkertum und Volksbrauch bei den Stiebelnburger Töchtern; 23.00 Konzerte; 24.00 Nachmusik.

Kreisfunk München: 6.45 Schallplatten 14. der Fröhe; 7.25 Frühkonzert; 9.30 Stunde der Hausfrau; 12.00 Mittagskonzert; 13.25 Mittagskonzert Schallplatten; 14.20 Spanische Musik; 14.50 Stunde der Frau; 16.00 Vesperkonzert; 17.50 Klavierkonzerte über ein Thema von Schubert; 18.30 Wiederholung; 19.00 Vom frohen Sinn; 20.05 Ter Waffenschmied; 23.00 Zeitgenössische Kammermusik.

Deutschlandfunk: 6.20 Frühkonzert; 10.50 Frühkonzert; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Viertelstunde Musik; 16.00 Unterhaltungskonzert; 17.45 „Aur und Klein“; 18.00 Eine halbe Stunde im Treppenstich; Tauerkonzert mit Schallplatten; 20.45 Die Terzima; 23.00 Zigeuner (pielen auf); Schallplatten; 23.30 Wädrige gefänge.

## Kampfbund für Deutsche Kultur e. V. Sonnenwende

Das Feuer hatte für die Germanen in ihrem raunen, kalten Lande eine ungedeutete Bedeutung. Es ist deshalb kein Wunder, daß sie ihm auch eine große Bedeutung entgegenbrachten und es heilig hielten. Das Herdfeuer des germanischen Hauses wurde streng bewahrt und durfte während eines ganzen Jahres nie erlöschen. Auch die wichtigsten Lebensabschnitte wurden dabei in Verbindung zum Feuer gefeiert. Der Neugeborene und der Verlorene wurden dreimal um das Herdfeuer herumgetragen; ebenso umschritt das junge Ehepaar dreimal feierlich das neu entzündete Herdfeuer seines Hauses.

Das Feuer wurde in seinen drei Erscheinungsformen als Sonne, Bild und Flamme betrachtet. Zwar gibt es auch eine Reihe entprechender Götterpersönlichkeiten, aber der Kult dieser Götter geht in der Ueberlieferung sehr durcheinander, und es ist heute nicht mehr möglich, hier Klarheit zu erlangen. Einzig scheint aber sicher zu sein, daß die Personifizierung unweifelhaft war und daß das Feuer vielmehr wegen seiner eigenen Bedeutung geachtet wurde. Deshalb finden wir denn auch in einer tatsächlichen Handlung gleichzeitig Verehrung der Sonne und der Herdflamme.

Das Feuer war als Wärmespender höchstes Gut; als Licht war es der Helfer; und als feierliche Flamme im Kreise der Stammesgenossen Sommer und Winter zu gemeinsamer Zeit. Deshalb war es den Germanen heilig. Sie haben die magische Kraft des Feuers erkannt, die es über die Umlebenden ausstrahlt. Wenn ein Kreis Gleichgestimmter und Gleichgestimmter es umzieht, dann läßt es alles einzelne verschwinden und führt aller Gedanken zusammen, schneidet die Gemeinschaft erneut in eins.

Das Herdfeuer wurde jedes Jahr neu entzündet. Dies geschah zur Zeit der Winter Sonnenwende, der Zeit der neuen Sonne. Gleichzeitig aber sammelte sich die ganze Dorfgemeinschaft, um das Fest der neuen Sonne mit einem großen „Kosfeuer“ zu begehen. Dies ist die erste und bekannteste Form der Sonnenwende. Ein Feuertag darüber, daß nunmehr die

Sonne immer härter an Gewalt gewinnen und schließlich regelrecht fast den ganzen Tag überstrahlen wird. Als man später zu einer neuen Zeitrechnung überging, entzündete man auch zum Zeichen des vollkommeneren Sieges der Sonne ein Feuer. Die Sommer Sonnenwende ist daher viel länger, als die Winter Sonnenwende.

„Kosfeuer“ (kosmos, nodlyr) nur soviel bedeutet wie „gerichtetes Feuer“ und nichts mit der Kos in tun hat, verband man schon sehr frühzeitig mit dem Feuerzeichen den Jwea, Kiten abzuweisen, insbesondere Tierfeinden. Die Menschen selbst überbrannten es gemeinsam, um ihre Freundschaft noch fester zusammenzuschweißen.

Die Sonnenwendefeuer haben sich in manden deutschen Gegenden in Volksbräuchen bis auf den heutigen Tag erhalten. Außer dem Kosfeuer wird häufig noch Bestrafungs- und Feuerwädrer, als Symbol des Jweaerdrings, entzündet und zu Taf gerollt.

Die deutsche Romantik und dann die deutsche Jugendbewegung der Vor- und Nachkriegszeit haben versucht, die Sonnenwende wieder lebendig werden zu lassen. Der Jugendbewegung ist dies auch wenigstens für den Bezirk ihrer Gemeinschaften gelungen. In der Jugend und Jungmannschaft findet sich daher bereits ein reiches Erfahrungsgut für die Ausgestaltung der Feiern. Wer es bedurfte erst einer Revolution wie der nationalsozialistischen, um das ganze Volk wieder an das Feuer zu führen, damit es sich sammle und Redenshaft ablege.

In diesem Jahre nun soll erstmals wieder das ganze Volk gemeinsam das alte Fest begehen. Es ist klar, daß in den Gegenden, in denen Sonnenwendebräuche nicht mehr überkommen waren, noch eine Unklarheit über die Ausgestaltung des Festes besteht, da es besonders für die ältere Generation, die gewohnt ist, im Saal und bei Bier zu feiern, eine völlig neue Form des Festes bedeutet. Die Hiltlerjugend wird für Sonnenwende mit Eiferbeit richtig gehalten, denn die Jugend, die sich von

jeder gegen die Formen unseres gesellschaftlichen Lebens aufgebracht hatte, hat auch ein seines festeres Gefühl für den Aufbau eines derartigen Festes.

Das Sonnenwende wird daher überall von der Jugend und Jungmannschaft getragen werden.

Was aber können wir von der Jugend lernen?

Zunächst das Wichtigste: Die Sonnenwende feiert ist niemals eine Massenveranstaltung, sondern die Feiern einer lebendigen Gemeinschaft. Nur dann, wenn der Kreis ein aberkähliger ist, ein Kreis derer, die in gleicher Stimmung und in Wert- und Lebensgemeinschaft sich täglich miteinander verbunden sind, erfüllt die Feiern ihren Sinn. Jeder muß unmittelbar vom Feuer angeprochen werden können, jeder muß es überbringen und jeder muß schließlich auch jedes Wort am Feuer hören können, unmittelbar, so wie es gesprochen wurde, ohne Lautsprecher und Radio. Die Verbundenheit aller Volksgenossen aber kommt darin zum Ausdruck, daß der Wein des einen Feuers bis zur nächsten Gemeinschaft hinüberleuchtet; deren Feuer wieder zur dritten usw., so daß schließlich eine lebendige Kette von Feuern unter ganzes Vaterland umzieht.

Hieraus ergibt sich gleich die zweite Forderung: Der Feuertag muß an einer weitrhin sichtbaren, möglichst erhöht gelegenen Stelle stattfinden.

Der Charakter des Festes ist zugleich feierlich und fröhlich. Ernst und feierlich deshalb, weil angelehnt des Feuers und der gemeinsamen Sammlung die Gedanken zurückzuwandern zu dem, was die Gemeinschaft erzieht und ertragen hat und zu denen, die für und ihr Leben hingegen haben, oder durch Gewalt entziffen sind. Aber dann gibt es das Feuer wieder das feste Bewußtsein unserer Gemeinschaft, Verbundenheit und Kraft. Der Sprung über das Feuer und fröhliche Lieder geben dieser Artade Ausdruck, ohne daß aber der Rahmen des Festes geprengt und die Fröhlichkeit zur Unachtsamkeit wird. Gemeinsam und in guter Ordnung soll die Feiern beginnen und ebenso wieder enden; es gibt kein Ausinandertreten.

Somit ist das Wesentliche über die Feiern schon gesagt. Wir müssen nun nur noch den Inhalt im einzelnen geben.

Das klare, den leuchtende Feuer ist Sammelpunkt der Gedanken aller; es erregt neben sich nicht mehr viel Worte. Die Rede des Führers sei daher ein kurzer, aber eindringlicher Kultur. In einem Feuertag kommt das Wesen der federnden Gemeinschaft zum Ausdruck. Als Opfer und Zeichen der Treue und Verbundenheit mit den Toten werden Kränze in das Feuer geworfen; auch diese ohne große Rede, sondern nur unter Anruf dessen, dem der Kranz gilt. Der Sprung über das Feuer, sowie gemeinsame Lieder während des Feuers und zu Beginn und Schluß der Feiern machen jeden einzelnen zum tätigen Mitträger des Festes.

Dies wäre der Rahmen. Für die Ausgestaltung des Festes geben eine Reihe von Schriften brauchbare Vorschläge. So das Juni-Fest der Zeitschrift „Spiel und Sing!“ (Verlag: Vol. Bölling, Wilmaden) und das Mai-Fest der Zeitschrift: „Das deutsche Volksfest“ (gemeinsam herausgegeben von den Verlagen: Chr. Kaiser, Wilmaden, Hansfeische Verlagshaus, Hamburg und Roman-Wädrer, Berlin). Umfassender aber sind folgende Schriften: „Sommerfestenwende, Kränze und Festgestaltung“, herausgegeben von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Verbindung mit dem Reichsbund Volkstum und Heimat.

Das Fest bringt zunächst einen aus überlieferten geschichtlichen Ueberblick. Dann kommen praktische Vorschläge und Richtlinien für die Ausgestaltung der Feiern. Diese wurden bereits in der Abendausgabe des „Dafenkreuzbanners“ vom 15. 7. 34 veröffentlicht. Der wichtigste Wortschatz dürfte aber dann der dritte im „Kranz“ sein. Da ist zahlreiches brauchbares Material angeführt: Feuer- und Kranzlieder; Lieder mit Noten; Tänze mit Beschreibung und Noten. Das Fest wird jedem Betrachter eine gute und wichtige Hilfe sein.

Seht brauchbar ist aber auch folgendes Heft: „Sonnenwende“, Heft 4, der Feiern und Feiern deutscher Art. (Hansfeische Verlagshaus, Hamburg). Es gibt Anweisungen für den Aufbau von Feiern der verschiedensten Arten von Verbänden; weiter dringt es eine große Auswahl von geeigneten Feuertaglichen, Sprüchen und Liedern. Besonders wichtig sind auch die praktischen Hinweise für den Aufbau im einzelnen, bei denen der Verfasser ganz klar zeigt, was vermieden werden muß und worauf es wirklich ankommt. W. Stock.

# Rom, die Geburtsstätte südamerikanischer Freiheit

## Ein Standbild Simon Bolivars als Geschenk — Der Schwur auf dem Monte Sacro — Ein Zeitgenosse über den südamerikanischen Freiheitshelden

Noch in diesem Monat wird in der Hauptstadt Italiens eine merkwürdige Feier stattfinden. Es handelt sich um die Aufstellung eines Standbildes von Simon Bolivar, des südamerikanischen Freiheitshelden. Dieses Denkmal ist von einem italienischen Bildhauer geschaffen und von den fünf latein-amerikanischen Republiken Venezuela, Kolumbien, Ecuador, Peru und Bolivien, denen sich zuletzt auch noch Panama angeschlossen hat, zum Geschenk gemacht worden. Wie es in der Geschenkturkunde ausdrücklich heißt, wollen diese südamerikanischen Republiken der ewigen Stadt ihren Dank und ihre Anerkennung zum Ausdruck bringen für den entscheidenden Einfluß, den Rom auf das Leben Simon Bolivars ausgeübt hat, und damit letzten Endes auch auf das Werden der Freiheit und Unabhängigkeit eines großen Teils Südamerikas.

**Eine Urne mit römischer Erde**  
Rom besitzt schon seit einigen Jahren eine Gedenktafel für Simon Bolivar. Zusammen mit dem Standbild, das jetzt in Rom aufgestellt werden wird, ist damit die Rolle, die Rom in ihrem Leben als Geburtsstätte der Freiheit Südamerikas gespielt hat, klar gekennzeichnet.

Im übrigen liegen diese entscheidenden Vorgänge weit über ein Jahrhundert zurück. Es war im Jahre 1805, als der junge Simon Bolivar in Rom ankam. Vom ersten Augenblick an geriet er in den Bann der ewigen Stadt. Bekannt ist der Schwur, den der junge Bolivar oben auf dem Monte Sacro angesichts der sieben Säulen Roms abgelegt hat. „Mein Arm soll nicht müde werden, und meine Seele soll keine Ruhe finden, bis ich mein Vaterland aus den spanischen Ketten, in denen es heute schmachtet, befreit habe“. So soll Bolivar damals geschworen haben.

Ein Jahr darauf verließ er Europa, um in seine Heimat zurückzukehren. In 14 schweren Schlachten hat er die Freiheit nicht nur für Bolivien, sondern auch für die anderen erlämpft. Sein letzter Sieg wurde auf dem Schlachtfeld von Ayacucho, in Peru, errungen. Es war im Jahre 1824. Durch diesen Sieg war das Kolonialreich der Spanier in den südamerikanischen Anden erbittert erschüttert, und damit der feierliche Schwur vom Monte Sacro erfüllt.

Bolivar selbst hat Rom und die Wendung, die sein Leben durch den römischen Aufenthalt erfahren hatte, nie vergessen. Noch zu seinen Lebzeiten ließ er daher eine Handvoll Erde vom Monte Sacro, in einer Urne gesammelt, in seine ostbalkanische Heimat überführen. Diese Urne hat in dem Geburtshaus des großen Südamerikaners Aufstellung gefunden. Sie wird von der prachtvollen, ganz aus reinem Silber gegossenen Plastik einer römischen Widlerin behütet.

**Er haßt die Spanier bis aufs Blut...**

Simon Bolivar war nach Europa herübergekommen, weil er die Ketten seiner Heimat unter der spanischen Krone nicht mehr aushalten konnte. Sein Aufenthalt fiel in die Zeit zwischen der französischen Revolution und dem napoleonischen Kaiserreich. Welchen Eindruck der später so gefeierte Südamerikaner auf die Freiheit auf seine Zeitgenossen gemacht hat, geht aus einer Aufzeichnung des Mailänder Chronisten Bernhard Kerstl hervor: „Dieser Tage — es war im Jahre 1796 — habe ich im

Zalon der Gräfin Weigl einen jungen, frischen Edelmann aus Caracas kennengelernt. Er heißt Simon Bolivar, und der junge Mann hat sicher eine große Zukunft. Seine Unterhaltung ist anregend und leidenschaftlich. Au-

ßerdem spricht er von Kraft und Energie. Er haßt die Spanier, die Bedrücker seiner Heimat, bis aufs Blut, und träumt freilich nur vom Kampf um die nationale Freiheit und Unabhängigkeit seines Vaterlandes“.

# Den indischen Fakiren auf der Spur

## Hohe Belohnung für einen wirklichen Trick — Die „Zauberer“ fürchten eine genaue Kontrolle

Die „Zaubertricksstücke“ der indischen Fakire, die auch den ungläubigsten Europäer immer wieder in Staunen versetzen, sind seit langem der Wissenschafft kein unlösbares Rätsel mehr. Man weiß, daß die weisen indischen Männer vor allem die Kunst der Suggestion vorzüglich beherrschen, und daß sie durch jahrelange strenge Schulung ihren Körper an ungewöhnliche Strapazen gewöhnt haben. Man weiß, daß übernatürliche und mysteriöse Kräfte bei ihren Vorführungen nicht am Werke sind, wenn man auch noch nicht für alle ihre Tricks genaue und stichhaltige Erklärungen besitzt. Die Erforschung des Problems bietet insofern immer wieder große Schwierigkeiten, als sich die Fakire stets weigern, sich einer Kontrolle zu unterziehen. Wenn ihnen jemand mit einem Photoapparat zu nahe kommt, dann brechen sie augenblicklich ihre Vorführungen ab, oder beginnen garrichtig zu schreien.

malis die Bedingungen des Preises erfüllen; der Trick ist ja nicht „wirklich“, er besteht nur aus einer Art Suggestion, wie der Photoapparat, dessen Linse nicht bestechlich ist, sofort beweisen würde.

**Das Photo enthüllt das Geheimnis**

Die Fakire wissen das und werden sich selbstverständlich keine Bloße geben wollen. Man kann das mit so großer Sicherheit vorhersehen, weil es schon mehrfach gelungen ist, trotz der Aufmerksamkeit der Fakire, photographische Aufnahmen zu machen. Sie zeigen immer wieder das gleiche: Der Fakire lauert mit gekreuzten Beinen auf der Erde. Neben ihm liegt der Strid, den er vor den Augen der Zuschauer fesseln in die Luft warf, wo er wie eine Stange scheinbar stehen blieb. Er fiel aber in Wirklichkeit doch sofort wieder zur Erde. Auch der Knabe, der scheinbar an dem Seil emporgeklommen war, hockte auf der Photographie noch immer still an der Seite des „Zauberers“.

Der von der indischen „Times“ ausgegebene Preis hat in London großes Aufsehen erregt. In den Zeitungen erschienen lange Artikel, die sich mit dem Tricktrick beschäftigten. Aus den veröffentlichten Briefen aus der Leserschaft ergibt sich eine grundverschiedene Auffassung. Manche, die das Zaubertricksstück mit eigenen Augen angesehen haben, treten für seine Echtheit ein.

# Im Zeichen des Beginns der Kieler Woche



Blick auf den festlich geschmückten Hafen, wo am 17. Juni die Kieler Woche eröffnet und zum erstenmal seit dem Kriege wieder als internationaler Segelwettbewerb durchgeführt wurde.

# Bücher, die wir besprechen

Das Innere der Zeitschrift „Die Welt“, die nun amtliche Mitteilungsblatt der Abteilung 5 der Reichsjugendführung geworden ist, steht diesmal dem Reichsjugendrat unter dem Zeichen von Richard Strauß' heiligem Gedächtnis. Dr. Julius Sopp hat die Welt durch eine Würdigung seiner organisatorischen Verdienste. Dr. Roland Zschewitz spricht über die Zusammenhänge in Strauß' Werken. Über biographische und geisteswissenschaftliche Verbindungen Richard Strauß' mit Wien — von denen die meisten die wichtigsten sind — ist Dr. Friedrich Kralik aus „Strauß-Programme“ ein Aufsatz des bekannten Biographen Max Steiniger, der eine Anzahl unbekannter oder doch fast ungenannter Werke Richard Strauß' zur Aufführung empfiehlt. In „Richard Strauß und Ausland“ gibt Robert Engel-Berlin ein Bild von der Anekdote der Bedeutung der Strauß'schen Werke im Ausland. Ein weiterer Aufsatz von Dr. Zschewitz-Solburg hat die Absonderlichkeiten der Harmonik im „Ton Cello“ zum Gegenstand. Der dritte Teil des Heftes bringt ein Zeitgespräch über die Aufgaben des Hilarienten zwischen Johannes Gunkler, dem Referenten für Musik in der Reichsjugendführung, und dem Kritiker Friedrich W. Herzog, ferner die Gesetze und notwendigen Berichte über Opera- und Konzertaufführungen aus allen Gegenden. — Die Ausgabe ist wieder sehr reich bebildert.

Wiss. Welter, „Ernst des Lebens“, Gesamtausgabe meiner Gedichte. In 10 Bänden gebunden 5.50 RM. Verlag Albert Koenig/Georg Müller, München, 1934.

Für unendlich viele deutsche Menschen bedeuten die Welter'schen Sammlungen deutscher Gedichte, besonders die in 10 Bänden erscheinende „Ernte der deutschen Dichtung“ den ersten Zugang zum Gedicht. Doch man sollte Welter nicht, wenn man ihn nur als Sammler und Herausgeber des edlen Quatsch der deutschen Dichtung ansieht, so ehrsüchtig für ihn aus diese Namen sind. Aber Welter ist mehr; er ist selbst ein Dichter von einer Unmittelbarkeit des Empfindens und von einer Unangewandtheit der sprachlichen Formung, wie wir sie gar nicht so häufig finden. Die Höhe von Gedichten, die Welter eben wie die Ernte seines reichen Erbes verstreut, läßt den ganzen Umfang seiner Gaben und seine schillernde, ungeheuerliche Art erkennen. Nicht gelübte Reime, nicht unendlich verblühte Wortklauberei, sondern ein ausgedrücktes, was er meint. Er schreit nicht die ein-

fachen Worte, nicht den vertrauten Klang volkstümlicher Wendungen, aber mit diesen einfachen Mitteln erreichen seine Verse, getragen von einer inneren Melodie, doch das, was all die vielen verhaltenen artistischen Reime nicht erreichen: daß keine Gedichte gelesen werden, daß sie ganz unmittelbar zum Herzen und Ohr des deutschen Menschen sprechen, weil sie sind wie das klare Quellwasser unserer Berge, wie die grünen Täler und beschwingenen Wälder.

Von der Heimat singen seine Verse, ein Lebensgefühl, das er nicht in anderen Dichtern, — vom Tagelohn- und Jägerdank, und immer erheben mit die Schönheit dieser Welt wie das Geschenk eines gültigen Gottes. Doch Leben der Menschen hat er, vom Sinn des Lebens, von der Liebe zwischen Mann und Weib, die innigsten Töne seines tiefen Wunder der Menschwerdung, dem geheimnisvollen Leben zwischen Mutter und Kind. Und wenn seine Verse den stillen Raum der engen Familiengemeinschaft verlassen, und die größere Heimat, Volk und Vaterland befragen, dann hören wir gebannt auf den kampflichen Mann. Sorge um den Bestand des Reiches, Trauer um Verlorenes, Liebe zu allen Brüdern gleichen Stammes — all das ist aus seinen Versen, und nicht weniger stark der besorgende Rat und die gefolgschaftgelobende Treue.

Diese Verse sind der geläuterte und würdige Ausdruck deutschen Lebens. Die Höhe der Gedichte, die Schönheit und Ursprünglichkeit des Welter'schen Tones machen — in Verbindung mit dem geschmackvollen, fröhlichen Einband — das Buch zu einem rechten Geschenkswert.

# „Neue Opern- und Schauspiel-Führer“

In der Schillereihe „Neue Opern- und Schauspiel-Führer“, die vom Schillereiher R. Christel, Theaterl. Thüringen, begründet worden ist, ist jetzt Heft 3 erschienen. Es enthält die Führer durch zwei Bühnenwerke von Hans Friedrich Süssner, dem letzten Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, nämlich „Das Land in der Dämmerung“, Schauspiel in 3 Aufzügen, und „Die Fugentiere“, Schauspiel in 3 Aufzügen, verfaßt von Frau Dr. Ines Schmitt-Graess, Weimar. Das Heft ist im Dezember 1933 in Erfurt herausgegeben, das erste im März d. J. in Berlin.

Der Herausgeber geht von dem Grundgedanken aus, daß das Theater ein Kulturanstalt von höchster Bedeutung ist, dessen Verfassung und Aufgabe sich aus kultureller, artistischer Lebensauffassung ergibt. Es muß nicht nur alles getan werden, um alle Volksgenossen an seinen Veranstaltungen teilnehmen zu lassen, sondern es

muß auch dahin gewirkt werden, daß jeder Theaterbesucher die dramatischen Werke — Oper und Schauspiel — in ihrer Tiefe zu erfassen und zu begreifen vermag. Hierbei wollen die „Führer“ mithelfen. Die meisten Wegweiser zum einträglichen Verständnis und tieferen Genuß lebensvoller und wertvoller dramatischer Werke unserer Zeit sein. Die „Führer“ beschränken sich nicht auf eine trockene Darstellung des Verlaufs der Handlung, sondern geben der Idee des Werkes nach, zeigen deren schöpferische Formung zum Kunstwerk, und führen von hier aus den Leser durch die Handlung. Was den „Führer“ noch einen besonderen Wert verleiht, ist der biographische Teil. So bieten die durch gemeinschaftlich unterrichtende und anregende Schreibweise sich anschließenden „Führer“ eine Fülle an Wissenswertem über Dichter und Dichtung, ihre Komposition und Kunst.

Das nächste, Ende April erscheinende Heft, Nr. 35, bringt einen Führer durch das Schauspiel von Sigismund Krauß, „Die Heimkehr des Matthias Brud“, verfaßt von Dr. Friedrich Tüfel, Berlin-Dahlem. Verlag R. Christel, Theater in Thüringen. Preis das Heft 20 Pf.

Germanus Claudius, „Rome Muen“. Ein niederdeutsches Gedichtbuch, vermehrt und durchgelesene Ausgabe. In 10 Bänden gebunden 2.80 RM. Verlag Albert Koenig/Georg Müller, München.

Vor 21 Jahren erschienen diese „Großstadtlieder“ zum ersten Mal, von denen ein Benutzer sagte, es seien „vollendete Gedichte, die das Leben unserer Zeit in klüftigen Gedichtworten überbringen“. Wenn heute eine vermehrte Auflage dieser Gedichte als niederdeutsches Gedichtbuch erscheinen kann, so liegt darin eine tiefe Bekundung. Was manchem nur als eine besondere, eben die plattdeutsche Art der „losgelassenen Verse“ erschienen mochte, das hat sich als tiefe und echte Dichtung erwiesen. Die Lieder, die er singt, Lieber vom großen Hafen und seiner Arbeit, von der Arbeit und den großen Freuden, die dem Menschen nach Feierabend bilden, Lieber vom Boden und Trauer, von Rinderlust und Augenbitterkeit — sie lassen mitbringen das erste Arbeitsgedicht unserer neuen Zeit. Denn nicht zerkümmert und fruchtlose Arbeitsklagen sind seine Gesellen, sondern Pilger zu einer neuen Arbeitsformung, zu wahrer Arbeitsfrömmigkeit.

Die von genauester Anschauung gestützte Bildkraft seiner Verse, die ursprüngliche Höhe seiner plattdeutschen Sprache, die in den Worten, die er reitet, noch viel mehr ist als das übliche Bildungsgedicht, vor allem aber die unendliche Melodie, der eigene Stimmungsraum, der alle seine Gedichte auszeichnet,

So etwa ein hoher Geistlicher, der sein Erlebnis mit folgenden Worten beschreibt: „Ich ging mit dem Kapitän meines Schiffes an Land und sah auf einer Hotelterrasse in Bombal einen typischen Fakir sitzen. Er nahm ein Seil aus einem Korb. Es war nicht aus Hanf, sondern aus einer Art Schilf oder Gras. Er wickelte es auf und warf es hoch in die Luft.“

„Festnagte werden zu Gold“  
Es blieb aufrecht stehen, wie eine Eisenstange. Ein Knabe begann hinaufzuklettern. Wir wollten unseren Augen nicht trauen. Dann verschwanden beide, der Knabe und das Seil, als hätten sie niemals existiert. Sie kamen niemals wieder. Der Fakir lächelte und machte einen neuen Trick. Das letzte war, daß er zwölf Pfennige von mir nahm und mir zwölf Goldstücke zurückgab. Er sagte, ich solle das Geld ruhig nehmen. Ich dachte, es ist in die Tasche, aber als ich mein Erlebnis nachprüfen wollte, waren die Goldstücke wieder zu Pfennigen geworden. Ich weiß nicht, wie er es tat, ich mag hypnotisiert worden sein, aber ich glaube es nicht.“

Audere Zuschriften dagegen nehmen scharf Stellung gegen eine allzu große Reichgläubigkeit. Manche bezeichnen die Fakire sogar rundweg als „ausgeflohene Lügner“!

# Dachstuhlstraße erschreckt Waghunde

In Mexiko hat man ein neues „Hausdier“ entdeckt. Dieses Tier, das in Millionen von Exemplaren in Fröscharmen gehalten wird, um Fröschentel zu liefern, verfügt über eine ungeheure Stimme, die ihm auch seinen Namen eingetragen hat. Es hat sich nun herausgestellt, daß sich Dachstuhlstraße leicht jähren lassen. Man hält die etwa 20 Zentimeter großen Tiere nun im Hause gefangen, setzt sie über Nacht in den Korridor, und wenn ein Unberufener sich nähert, stoßen sie ihr Dachstengelbrüll aus, das das ganze Haus alarmiert.

# Der Erfinder

Minister von Hardenberg erhielt im Jahre 1810 folgenden Brief: „Hoch edel geborenen An Minister von Hardenberg, ich bitte nicht über zu nehmen das ich meine Wissenschaft melde ich habe Maschinen erfunden die bauen und stehen und schiefen mit Kanonen und Kleingewehr und wenn die Maschinen so regiert werden, wie es geht kann, so son unser andigster König die ganze Welt die spize bitten (ich wünsche mich selbst zu sprächen).“

Berlin, den 18. September 1810  
Bierschanker Johann Caspar, wohnhaft in der Wallstraße in Nr. 14 an spital Margt.“

# Jägerleben

Es war Abend. Nach den Anstrengungen der Jagd sah die kleine Gesellschaft gemühtlich um das Feuer herum. Man rauchte Pfeife, saß in die Stuhl und begann zu erzählen, unheimliche Geschichten. Die Haare konnten einem zu Berge stehen.

„Es war in Montana“, log der eine ohne rot zu werden, „als ich einen Berglöwen umm. elbar auf unser Lager zukommen sah. Es war ein gefährliches Wesen. Aber ich sah ihm gelblich-gegenwärtig einen Eimer Wasser ins Gesicht, so daß der Eindringling das Weite suchte.“

„Jungens“, mit diesen Worten nahm ein anderer Jagdteilnehmer den Faden der Erzählung auf, „ich bin Zeuge, daß eben die lauernde Wahrheit gesagt wurde. Ich kam nämlich damals einige Minuten nach die:m aufregenden Vorfall von den Bergen herunter. Ich traf gerade noch den Löwen auf der Flucht. Nun ist es meine Gewohnheit, solchen Tieren die Röhre zu streichen. Und wirklich, Kerls, die Haare waren noch ganz nah!“

# Das gute Herz

Er: Weist du nicht ein Geburtsstagsgeschenk für Tante Amalie, über das sie sich wirklich freuen würde?  
Sie: Oh ja! Schreibe ihr einen anonymen Liebesbrief.

macht dieses Gedichtbuch zu einem reichen Gewinn für jeden Leser. Es ist ganz eigenartig, wie diese Sprache, in der noch der Hauch von Helde und Maid und der salzige Seewind über die Nordsee weht, in die Welt und begann zu erzählen, unheimliche Geschichten. Die Haare konnten einem zu Berge stehen.

„Es war in Montana“, log der eine ohne rot zu werden, „als ich einen Berglöwen umm. elbar auf unser Lager zukommen sah. Es war ein gefährliches Wesen. Aber ich sah ihm gelblich-gegenwärtig einen Eimer Wasser ins Gesicht, so daß der Eindringling das Weite suchte.“

„Jungens“, mit diesen Worten nahm ein anderer Jagdteilnehmer den Faden der Erzählung auf, „ich bin Zeuge, daß eben die lauernde Wahrheit gesagt wurde. Ich kam nämlich damals einige Minuten nach die:m aufregenden Vorfall von den Bergen herunter. Ich traf gerade noch den Löwen auf der Flucht. Nun ist es meine Gewohnheit, solchen Tieren die Röhre zu streichen. Und wirklich, Kerls, die Haare waren noch ganz nah!“

Germanus Claudius, „Rome Muen“. Ein niederdeutsches Gedichtbuch, vermehrt und durchgelesene Ausgabe. In 10 Bänden gebunden 2.80 RM. Verlag Albert Koenig/Georg Müller, München.

Vor 21 Jahren erschienen diese „Großstadtlieder“ zum ersten Mal, von denen ein Benutzer sagte, es seien „vollendete Gedichte, die das Leben unserer Zeit in klüftigen Gedichtworten überbringen“. Wenn heute eine vermehrte Auflage dieser Gedichte als niederdeutsches Gedichtbuch erscheinen kann, so liegt darin eine tiefe Bekundung. Was manchem nur als eine besondere, eben die plattdeutsche Art der „losgelassenen Verse“ erschienen mochte, das hat sich als tiefe und echte Dichtung erwiesen. Die Lieder, die er singt, Lieber vom großen Hafen und seiner Arbeit, von der Arbeit und den großen Freuden, die dem Menschen nach Feierabend bilden, Lieber vom Boden und Trauer, von Rinderlust und Augenbitterkeit — sie lassen mitbringen das erste Arbeitsgedicht unserer neuen Zeit. Denn nicht zerkümmert und fruchtlose Arbeitsklagen sind seine Gesellen, sondern Pilger zu einer neuen Arbeitsformung, zu wahrer Arbeitsfrömmigkeit.

Die von genauester Anschauung gestützte Bildkraft seiner Verse, die ursprüngliche Höhe seiner plattdeutschen Sprache, die in den Worten, die er reitet, noch viel mehr ist als das übliche Bildungsgedicht, vor allem aber die unendliche Melodie, der eigene Stimmungsraum, der alle seine Gedichte auszeichnet,

Die nach-  
Hesgeschick-  
nisse aller-  
leben je-  
und auger-  
turgewalt-  
nicht, sie in-  
Die Hül-  
genheit off-  
Einstellung-  
tes. Denn  
normen vo-  
griffen dur-  
nen sie an-  
sehen, das  
ganz und  
daß es da-  
hundertje-  
die einleit-  
schen Volk-  
Das war  
kommisfar  
vom W. I.  
gab, die  
hakte, als  
„Deutlich  
Kur ein n-  
diesen Weg-  
pankatoris-  
Ausrichtung-  
Erkenntnis-  
wertlos für  
wer ist, d-  
walten, g-  
sung eines  
Nichtswoh-  
Was kon-  
ganisations-  
ante, fast  
Klitterst-  
Landesbün-  
sein konnte  
glieder im-  
essenverei-  
Diesem  
gewerkschaf-  
sationen  
es um die  
sicher zur  
Auftrage  
sozialistis-  
schaft hätte-  
der „Teut-  
die „Deut-  
den junda-  
Richter, G-  
waltungs-  
Gerichtsbo-  
angeklagte  
Mißstände  
Frank dan-  
Einzelvert-  
Mitglieder  
eingliedert  
Damit wo-  
Berufsges-  
Rastengeh-  
Re-  
Nicht kann  
auf einen  
Wesie der  
die sie hin-  
Verfuss  
denheit in-  
Wie mo-  
zwei Epo-  
die mach-  
ihre Geb-  
kann, un-  
aufschaulich  
dem Geb-  
gen die T-  
Recht, T-  
Epochen  
schen Re-  
Erziehung  
deutschen  
Grund-  
nationalis-  
Pernon  
Darum  
Deutschen  
darauf, d-  
tung bloß  
das vor-  
„hohe w-  
wendigen  
sich die  
der Gem-  
durch die  
Kollektie  
er-lischen  
Denn  
sein; es





# CROMWELL

ROMAN VON  
MIRKO JELUSICH

87. Fortsetzung  
Zwei Welten

Die beiden Männer stehen einander lange schweigend gegenüber, Aug in Auge tauschend, als wolle jeder das Innerste des andern erforschen: zwei Welten, im Wesen gegensätzlich, einander nur für einen Augenblick begegnend. Endlich öffnet Cromwell den Mund, sagt mit ruhiger Freundlichkeit:

„Bruder Fox — wir treffen einander nicht zum erstenmal.“

„Rein“, bestätigt der andere. „Wir sprachen vor Jahren miteinander — als London mit Rebbeam Frieden schließen wollte und ich dawider sprach.“

„Und ich dawider schlug“, ergänzt Cromwell mit halbem Lächeln. „Ich freute mich, dich wiederzusehen. Wollst du dich nicht setzen?“ Er deutet auf einen Sessel.

„Sitz will ich wissen“, antwortet Fox, „zu wem ich gerufen wurde: zu Seiner Hoheit dem allmächtigen Protektor — oder zum Christenmenschen Oliver Cromwell.“

„Ruhm und äußere Ehren sind Rehrich vor Gottes Schemel“, sagt er. „Du magst es damit halten wie du willst.“

Das Feuer, das Cromwell einst in den Augen des Predigers lodern sah, ist kaum geringer geworden; nur dunkler, gefälliger schlägt es aus ihnen, da sie sich wieder in die Augen des Protektors senken.

„Du bist der Abgott des Volkes geworden“, beharrt Fox. „Die spanischen Schiffe versinken vor deiner unüberwindlichen Armada, sie dringt deren Silberbeschlag ins Land; das gibt Reichum und Feste.“

Cromwell senkt leise. „Ich zahle den Sieg über Spanien teuer. Du weißt, daß Blake tot ist?“

„Wer in Gott gelebt hat, stirbt nicht“, gibt Fox zurück. „Und hat das Parlament dein Leid nicht getröstet, da es dir die Königskrone anbot?“

„Ich habe sie abgelehnt“, wirft Cromwell rasch ein.

„Und das ganze Land bewunderte deine Weisheit“, spottet der andere bitter, „und dulde es, daß du dir zum Entgelt eine Gewalt anmaßest wie kein König.“

Cromwell nimmt ihn an der Hand. „Bruder Fox“, sagt er halb laut, „wenn ich zu tabeln bin, so table mich. Ich habe die Wahrheit nie gesucht, Aber was soll der Spott zwischen uns?“

Die Hand in der seinen sucht. „Bruder Cromwell, hast du denn die Wahrheit nicht in deine Kerker werfen lassen?“

„Mein Kampf gilt dem Wahne“, gibt Cromwell ruhig zurück, „nicht der Wahrheit.“

„Wahn — Wahrheit — wo findest du die Grenze?“

„In Gott.“ Ganz einfach klingt es, ganz schlicht, ohne jedes Pathos.

„Bist denn du in Gott, Bruder Cromwell?“ forcht der Prediger eindringlich.

„Glaubte ich's nicht zu sein, wie dürfte ich wirken?“

„Sie nennen dein Werk des Teufels.“

„Und du Bruder Fox, wie nennst du es?“

„Das zu finden bin ich eben hier.“

„Sprich.“

„Bruder Cromwell —“ jetzt erst läßt sich der Prediger zu einem Sessel führen, läßt sich darauf nieder — „als dieser Kampf begann, war es eine Gewalt, die sich wider das Blutregiment der Stuarts erhob. Tamals kämpften wir beide, du und ich, nebeneinander, und niemand dachte, es würde je anders werden.“

Cromwell nickt, brüht leise die Hand, die er immer noch festhält.

„Zeitlich“, setzt Fox fort, „ist in jene große Gewalt, der wir alle anhängen, ein Zwiespalt gekommen. Sie hat sich geteilt, und du kannst nicht leugnen, daß der größere Teil nicht jener Seite zugehört, der du anhängst.“

„Ich leugne es nicht“, antwortet Cromwell ruhig. „Ich weiß es wohl.“

„Eine der beiden Seiten muß notwendig im Unrecht sein“, spricht der Prediger weiter. „Eine von ihnen muß Gottes Weg, auf dem so sichtbar die Gnade mit uns war, verlassen haben.“

„Ja“, nickt Cromwell. „Aber welche? Darauf kommt es an.“

„Bruder Cromwell —“ Fox neigt sich leicht vor und sieht dem andern prüfend ins Gesicht — „ich bin nicht gekommen, zu eifern und zu fluchen, sondern um die Wahrheit zum Sieg zu führen und den bekehrten Irrenden zu segnen.“

„Bruder Cromwell“, wiederholt er drängender, „sagt dir dein eigener Sinn nicht, wo alle eines Glaubens sind und nur einer dawider dieser eine im Unrecht sein muß?“

„Weinst du, Bruder?“ sagt Cromwell mit seltenem Lächeln.

„Wir sind ausgezogen, das Reich Gottes auf Erden zu gründen“, fährt Fox eifriger fort.

„Das Reich, das sich nur auf den Glauben an die Wahrheit, die Hoffnung auf den Herrn und die Liebe von Gottes Volk untereinander gründet. Was aber hast du gemacht, Bruder Cromwell? Du hast in dieses reine Wollen das Schwert des Herrschers und das Peil des Henslers getragen; du hast jene verfolgt, die der reinen Lehre anhängen und jene gezüchtigt, die da riefen, daß Sonnenlicht heller sei als das Flackern eines Truggestirns. Große Macht ward dir gegeben und große Werke hast du vollbracht; aber ist nach der Schrift nicht auch dem Antichrist große Gewalt gegeben, ehe er in den Abgrund gekürzt wird?“

Das seltsame Lächeln weicht nicht von Cromwells Gesicht.

„Die Schrift sagt aber auch“, gibt er zurück, „daß der Antichrist erst am Ende der Tage Nacht erlangen wird. Glaubst du denn das Ende der Tage gekommen, Bruder?“

„Das steht in Gottes Hand“, erwidert der Prediger herb.

„Run —“ Cromwell geht zum Angriff über — „ich glaube es nicht. Ich glaube, daß Gott

diese Erde geschaffen hat, damit sie noch viele tausend Jahre besiede und Menschen trage. Diesen Menschen aber gilt mein Werk. Wenn die Gwigkeit nahe ist, dann ist es leicht, gut zu sein; denn da steht Belohnung und Strafe vor leblichen Augen. Wenn aber die Erde noch festgegründet steht, wenn jedermann sicher ist, daß die Berge nicht wanken, noch Sonne, Mond und Sterne vom Himmel fallen werden, dann gehen die Menschen leicht ihre sehr irdischen Wege, die oft weit wegühren vom — wie sagtest du? — Glauben an die Wahrheit, von der Hoffnung auf den Herrn und von der Liebe untereinander.“

„Dann muß man sie eben belehren und nötigen!“ eifert der Prediger.

„Ich tue ja nichts anderes“, erwidert Cromwell. „Da ich eben weiß, wie schwach der einzelne ist, so füge ich ihn eng an den Nachbarn, damit einer dem andern Stärke und Hilfe sei. Und da ich weiß, wie leicht der einzelne fehlt, wenn er für sich ist, stelle ich sie zueinander, damit sie einander Vorbild seien. Wer sich allein glaubt, wird leicht eine Beute seiner Triebe und Gelüste; wer in der Gemeinschaft lebt, lernt Scham und Zucht. Diese Gemeinschaft also ist es, die ich erstrebe, und ich erstrebe sie um Gottes Willen, auf daß sein Reich auf Erden ersthe. Ich weiß, daß die Menschen nicht von einem Tag auf den andern gewandelt werden können, daß das Gute, das plötzlichen Entschlusses entspringt, nicht von Dauer ist; so muß man sie eben vorbereiten und erziehen, auf daß sie lernen, daß Gemeinamkeit über Einsamkeit steht, und auf daß sie in solcher Gemeinamkeit Fehler und Gebrechen einen nach dem andern von sich tun. Denn der Mensch den Mitmenschen braucht, so wird er ihn

## Fünfzehn Lebensjahre — das Geschenk der Wissenschaft / Das Durchschnittsalter nimmt zu — Fünfzehn Jahre Vorsprung seit 1870

Nach den Bevölkerungsstatistiken der vergangenen Jahre ist das Durchschnittsalter des europäischen Menschen auf 57 Jahre neu festgesetzt worden. Siebenundfünfzig Jahre — das scheint uns für ein Menschenleben nicht viel zu sein, und doch bedeutet es gegenüber den Ziffern früherer Jahrhunderte eine gewaltige Verlängerung der Frist, die jedem einzelnen von uns geschenkt ist. Es bedeutet, daß jedes neugeborene Kind die Aussicht hat — im Durchschnitt gerechnet — 57 Jahre lang zu leben, daß sich aber die voraussichtliche Lebensdauer mit jedem neuen Lebensjahr verlängert. Der verhältnismäßig hohe Prozentsatz von Kindern, die während der ersten Lebensjahre sterben, drückt natürlich die Durchschnittsziffer stark herab. Schon ein zweiundzwanzigjähriger Mensch darf nach den Gesetzen des Durchschnitts hoffen, daß er 66 Jahre alt wird.

Das alles klingt uns, die wir gewohnt sind, von Hundertjährigen und älteren Menschen zu hören, nicht gerade imponierend. Einen Begriff dafür, um wieviel besser die Wissenschaft unsere Chancen im Lebenskampf während der vergangenen Jahrzehnte gestaltet hat, erhalten wir, wenn wir erfahren, daß das Durchschnittsalter noch vor fünfzig Jahren in Deutschland 42 Jahre betrug. Nun dürfen wir das natürlich nicht so auffassen, als ob jeder von uns um 15 Jahre älter werden müßte als seine Eltern und Großeltern. Die Erhöhung der Ziffer beruht vielmehr in der Hauptsache darauf, daß die Kindersterblichkeit in Europa wesentlich zurückgegangen ist.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Ursachen dieser erfreulichen Tatsache in den Fortschritten der ärztlichen Kunst und der allgemeinen Besserung der hygienischen Verhältnisse zu suchen sind. Daß die sonstigen Lebens-

umstände während der letzten Jahrzehnte im allgemeinen günstiger geworden wären, kann man ja wirklich nicht behaupten. Ungesunde Arbeitsstätten, katastrophale Wohnverhältnisse in den Arbeitervierteln der Großstädte, schlechte Ernährung — das waren eigentlich die denkbar schlechtesten Vorzeichen.

Und trotzdem ist es den Wissenschaftlern gelungen, dem Tod volle fünfzehn Lebensjahre für jeden Europäer, der in Zukunft geboren wird, abzurufen. Wirklich ein Geschenk, das nicht hinter all den zweifelhaften Segnungen der Technik zurückstehen braucht! Eine Waffe um die andere ist dem Tod aus der Hand geschlagen worden; die Pest, die Pocken, die Malaria, die Cholera — nicht eine dieser Menschheitsgefahren kann und heute mehr gefährlich werden. Es befehen sogar jetzt schon Ausichten, daß der Krebs, dem man so lange völlig ohnmächtig gegenüberstand, in absehbarer Zeit heilbar werden wird, und es ist zweifellos nur eine Frage von Jahren, bis er die letzten Schrecken verloren hat.

Am deutlichsten aber ist der wissenschaftliche Fortschritt in der Säuglingssterblichkeit sichtbar geworden. Die meisten Kinderkrankheiten, die früher tödlich zu verlaufen pflegten, sind jetzt harmlos und ungefährlich. Hier macht man übrigens schon seit langem eine Beobachtung, die sich die Gelehrten nicht zu erklären wissen. Es sterben nämlich stets weniger Mädchen als Knaben, wodurch im Laufe der Jahre der bekannte „Frauenüberschuß“ entsteht. Irgend eine stillhaltige Erklärung für diese Erscheinung ist bisher nicht gefunden worden.

Die Verlängerung der durchschnittlichen Lebensdauer hat aber noch eine recht ernste zu nehmende Nebenfolge. Es sterben zwar weniger Menschen als früher, aber bekanntlich werden auch weniger geboren. Die Folge ist eine Verschiebung des Altersaufbaues der Völker. Der Prozentsatz der Alten nimmt zu, der Nachwuchs, aus dem die Nation sich erneuern soll, ist zu schwach. Wenn es nicht gelingt, dem Geburtenrückgang zu wehren, scheinen die Völker Europas dem Schicksal der Bergreisung entgegengegeben.

### Ein Ludwig-Richter-Gedenkzimmer in Dresden



Das Ludwig-Richter-Gedenkzimmer auf der Gedächtnisausstellung, die das Dresdner Stadtmuseum anlässlich des 50. Todestages des großen deutschen Malers (19. Juni) eröffnet. Ueber dem Sofa ein Bildnis des Künstlers, am Fenster sein Arbeitstisch und Lehnstuhl.

suchen; wenn er ihn sucht, wird er ihn lieben; und sagt nicht der Apostel, daß die Liebe die größte sei unter den dreien? Denn aus ihr entspringt der ehrfürchtige Glaube an den über uns und die Hoffnung auf seinen Segen. Da ich nun die Menschen — oft gegen den Willen der Irrenden — zusammenschlebe, damit jeder den andern erkenne und ihm diene, ist es nicht Gottes Sache, für die ich tätig bin!“

Seine Augen strahlen in die des Predigers. Der sucht das Leuchten zu erraten, vermag es nicht, wendet den Blick zur Seite.

„Es ist nicht die des Teufels“, sagt er endlich mit einem brüchigen Klang in seiner Kanakkerstimme. „Bruder Cromwell —“ er steht auf — „dein Weg ist nicht der unsere. Aber Gott allein weiß, welcher der rechte ist. Ich traue mich nicht mehr zu urteilen und zu fordern, du mögest von dem deinen ablassen. — Nur eine Bitte noch“, setzt er rasch hinzu. „Wir führen deinen Weg nicht; laß uns auch den unsern in Frieden wandeln.“

Auch Cromwell erhebt sich.

„Ich wünsche dir nicht mehr Leid als meiner eigenen Seele“, antwortet er. „Komm wieder in mein Haus. Wenn du und ich im Tag nur eine Stunde beisammen wären, wollten wir einander schon näher kommen. Leb wohl!“

### Um den Kopf John Hewitts

„Du, kleine Elisabeth? Was für eine seltene Freude!“

Lady Clappole achtet der entgegengestreckten Hände nicht; sie eilt bis an den Schreibtisch, auf dessen Platte sie beide Häute hängt, starrt ihrem Vater mit angstvoll forschenden Augen ins Gesicht.

(Fortsetzung folgt)

### Vinetas Glocken werden angegraben

Es Wollin Vineta? ... und es lebten Menschen in jener Königin der nordischen Städte, in Vineta, denen das Gold der fremden Völker den Sinn verdunkelt hatte. Sie arbeiteten nicht mehr, sie führten ein Leben der Lust und der Vergnügungen. Sie achteten des Brotes nicht mehr und lachten dazu, als sich des Bürgermeisters Tochter die Straße vor dem Haus mit schließlichen Weisheit pflastern ließ. Plötzlich gelitten die Glocken aus, die Herzen der Menschen festigten in jähem Schreden aus und die Stadt wurde ob ihres Uebermaßes von den Wellen der Osee verschlungen! Nichts blieb von ihr übrig als die Mür von jener göttlichen Rache!“

So geht die Sage durch alle Dämmerstunden der Küstendwoner, so schleicht sie sich in die Erzählungen anderer Volkstämme ein, und so sagt sie allen Zuhörern ein Grauen über den Rücken. Die Fischer aber, die des Nachts hinausfahren aufs Meer, hören manchmal die Glocken von Vineta und sprechen leise von dem Schicksal der verjüngten Stadt. Vor Ubedom, bei Koserow will man auch noch die Häuser in flaren Mondnächten erkennen können.

Die Wissenschaft ergab nun allerdings etwas anderes. Sie suchte auf den Ueberlieferungen, die wir über eine reiche und blühende Stadt an der Oobermündung, von Nordmännern, bewohnt, haben. Adam von Bremen, ein berühmter Geschichtsschreiber aus dem 11. Jahrhundert, nennt „Jummeia“ die größte Stadt, die es in Europa gibt: „Sie strotzt von Waren aller nordischen Nationen, und nichts geht ihr an Annehmlichkeiten und Seltensheiten ab!“ Ein späterer Chronist machte aus Jummeia Vineta, das der Volksmund zu Vineta abschloß.

Es gibt um das Stettiner Haff wohl kaum einen Ort, den man nicht schon in Verdacht gehabt hätte, Vineta gewesen zu sein. Da der Chronist davon spricht, daß diese blühende Stadt völlig zerstört worden ist, ist auch die Sage von dem Versinken ins Meer in Gefahr, zu einem Märchen zu werden. Aber auch darüber hat die Wissenschaft noch nicht entschieden. Augenblicklich steht die Archäologie auf dem Standpunkt, daß das heutige Wollin Vineta gewesen ist. Das Quellenstudium und die bisherigen Funde scheinen dafür zu sprechen. Man wird also noch in diesem Jahr mit Ausgrabungen um und in Wollin beginnen und hofft über Lage und Größe der Stadt, Zuverlässiges zu erfahren. Vor allem interessiert die Nachwelt die Lage des Hafens und die möglichen Befestigungen, die auf alten Karten noch verzeichnet sind.

Für die Ausgrabungsarbeiten will man die Kolonnen des Freiwilligen Arbeitsdienstes heranziehen. Man glaubt an den ethischen Wert, den diese Arbeit für junge Menschen des neuen Deutschland haben könnte. Instruktor kann ja nichts von der Vormachtstellung der alten Wittinger Zeugnis ableiten, als die Reste jener blühenden Antiedlung, die — dem Chronisten zufolge — den Nordländern und Griechen (arisch-katholischen Russen) eine berühmte Heimstätte boten. Auch jüdische (deutsche) Ansiedler hatten gleiches Wohnrecht.

Vielleicht findet man bei diesen Ausgrabungen wirklich das alte Vineta. Vielleicht bringt man dadurch neues Licht in die Geschichte unserer Vorfahren. Vielleicht leistet man der Volkskunde ungeheure Dienste. Bestimmt aber wird man jene Glocken im Meer nicht zum Verstummen bringen, die Menschen hören, hören und hören werden, solange sie zur See fahren, und vor allem, solange es Legenden gibt. Es treibt eine Wunderlust im Meer, es freut ein gläubiges Herz sehr, das Glockenspiel zu hören!“ (Dehmel).

Die 2  
Hrs 20  
Gau 14  
des, die  
Turn- u  
zur Dun  
vor 30  
sicht sch  
Konfuzi  
leben, K  
Tausch  
ragende  
sich wie  
aller D  
nietern  
zeitport  
Gewicht  
Hinterla  
zeit. E  
mit eine  
beibarm  
ken. D  
Schle d  
rigen b  
haben) n  
Play ve  
Beim  
segen  
gäste be  
in seine  
wicklung  
Der 2  
aktiven  
(Ludwig  
(Dortm  
Lor d  
e w i d  
erhöhen  
der Sch  
Mannbe  
mit 60  
müßte i  
welchen  
überaus  
Eine  
Ne 12  
Abendg  
Festpl  
dient, d  
horst-  
Winn die  
und Tan  
leidench  
wurden  
gen z  
Edwera  
R u d  
mit 1  
R o  
gleich  
reife  
nung  
meißer  
deutscher  
Friesen  
harrte,  
im Bob  
ring w  
Rau n  
preis  
Witte  
Gewich  
Bante  
(Stu  
(Sp  
(R  
(L  
wigs  
Feder  
18 8  
(R  
(Sp  
(Stu  
Ludwig  
Leich  
Schiff  
84 Nam  
u H  
(Sp  
(R  
(R  
Mittel  
C 92 W  
84 Nam  
Eiche  
(L  
Ludwig  
Kalt  
F a r  
2. H  
Fid. 3.  
Fid. 4.  
Kehler  
Schwe  
(Sp  
mann  
H. Nam



# SPORT



## Schwerathleten suchten ihre Meister

### Die Bezirksmeisterschaften in Rheingönheim

500 kämpften um den Titel — Neuer Rekord im Gewichtheben 84 Mannheim gewinnt den Bezirks-Wanderpreis

Die Bezirksmeisterschaften des Bezirks Mannheim-Ludwigshafen vom Gau 14 des Deutschen Schwerathletik-Verbandes, die am Samstag und Sonntag von der Turn- und Sportgemeinde Rheingönheim zur Durchführung angesetzt wurden, nahmen vor 3000 Zuschauern einen in jeder Hinsicht schönen Verlauf. Nicht weniger wie 500 Konkurrenten kämpften im Ringen, Gewichtheben, Rasenkräftsport, Rundgewichtstragen und Tauchen, um die Meistertitel. Die hervorragende Kampfstärke dieses Bezirks offenbarte sich wieder in den ausgezeichneten Leistungen aller Disziplinen. Im Rasenkräftsport dominierten Gschelbach und Keiser vom Polizeisportverein Mannheim, die besonders im Gewichtheben übertrugen. Aber auch in den Kleinstklassen wurden prächtige Leistungen gezeigt. So bewältigte Stahl (Ladenburg) mit einem Alter von 45 Jahren 200 Pfund im beidarmigen Tragen und 210 Pfund im Stoßen. Der Gaumeister der ältesten Klasse Schlechte (Mannheim) konnte den vorjährigen deutschen Meister Bogel (Ludwigshafen) mit knappen Vorsprung auf den zweiten Platz verweisen.

Beim Hochkommer, dem in der vollbesetzten Sporthalle eine große Anzahl Ehrengäste betrauteten, sprach Gauführer Schopf in seiner Rede über die geschichtliche Entwicklung des Kraftsports.

Der Sonntag brachte spannende Kämpfe der aktiven Ringer und Gewichtheber. Keiser (Ludwigshafen) gelang es, den von Koch (Dortmund) gehaltenen deutschen Rekord im beidarmigen Tragen der Bantamgewichtsklasse von 165 auf 167 Pfund zu erhöhen. Die absolut beste Leistung erzielte der Schwergewichtler Keiser von der SpVg 84 Mannheim, der den Ehrentitel Hartmann mit 80 Pfund hinter sich ließ. Bei den Ringern mußte mancher alle Kämpfe dem Nachwuchs weichen. Hier gab es erbitterte Kämpfe, der überaus hart befehten Klassen.

Einen imponierenden Eindruck hinterließ der Festzug durch die reich geslagene Strahlen Rheingönheim, nach dessen Ankunft auf dem Reichstag Bezirksführer Drees eine Ansprache hielt, die mit der Nationalhymne und dem Horst-Wessel-Lied ausklang. Anschließend fanden die Wettbewerbe der Rundgewichtstragen und Taumantankollen zur Durchführung. Unter leidenschaftlicher Anteilnahme der Zuschauer wurden soeben die Endkämpfe im Ringen zur Durchführung gebracht. In der Schwergewichtsklasse wurde der Mannheimer Rudolf, der mit Keiser (Ludwigshafen) und W. Kolb (Schifferstadt) am Schluss punktgleich stand, schließlich Sieger. Da er das leichteste Körpergewicht aufwies, befand die Spannung löste das Treffen des mehrfachen Gaumeisters A. Kolb (Schifferstadt) mit dem deutschen Bantamgewichtsmeister Gehring (Friesenheim), der in der Nebengewichtsklasse hartete, aus. Kolb hatte einen kleinen Vorsprung im Bodenkampf, mit dem er Sieger über Gehring wurde. Sportvereinsliga 1884 Mannheim erlangte sich den Wanderpreis des Bezirks für beste Gesamtleistung.

## Die Ergebnisse:

### Aktive Klassen Gewichtheben

#### Olympischer Dreikampf

**Bantamgewicht:** Bezirksmeister A. Keiser (StuAGI Ludwigshafen) 495 Pfd., 2. G. Adam (SpVg 84 Mannheim) 450 Pfd., 3. A. Eid (RZV Oggersheim) 425 Pfd., 4. L. Lemmert (TuSpV Altrip), 5. S. Schild (StuAGI Ludwigshafen).

**Nebengewicht:** Bezirksmeister G. Zypke (VfR 86 Mannheim) 530 Pfd., 2. Ph. Haier (RZV Schwegenheim) 505 Pfd., 3. A. Hülser (SpVg 84 Mannheim) 505 Pfd., 4. J. Mantel (StuAGI Viernheim), 5. S. Schulz (StuAGI Ludwigshafen).

**Leichtgewicht:** Bezirksmeister G. Kolb (VfR Schifferstadt) 585 Pfd., 2. B. Werling (SpVg 84 Mannheim) 540 Pfd., 3. Ed. Ludowick (StuAGI Ludwigshafen) 515 Pfd., 4. A. David (SpVg Siegfried Ludwigshafen), 5. W. Appel (RZV Oggersheim).

**Mittelgewicht:** Bezirksmeister S. Rubin (VfR 92 Weinheim) 560 Pfd., 2. H. Keiser (SpVg 84 Mannheim) 550 Pfd., 3. A. Deutsch (Deutsche Eiche Friesenheim) 530 Pfd., 4. S. Schneider (TuSpV Altrip), 5. W. Schmidt (StuAGI Ludwigshafen).

**Halbschwergewicht:** Bezirksmeister A. Hahn (RZV Oggersheim) 610 Pfd., 2. A. Mantel (TuSpV Rheingönheim) 580 Pfd., 3. R. Tremmel (RZV Oggersheim) 545 Pfd., 4. A. Rohngel (VfR Redarau), 5. W. Keiser (VfR Schifferstadt).

**Schwergewicht:** Bezirksmeister F. Kiefer (SpVg 84 Mannheim) 645 Pfd., 2. S. Hartmann (SpVg Fortuna Ebingen) 585 Pfd., 3. A. Hammer (SpVg 84 Mannheim) 565 Pfd.,

4. F. Haier (RZV Mannheim), 5. G. Weiland (Siegfried Ludwigshafen).

### Ringen

**Bantamgewicht:** Bezirksmeister A. Redzig (RZV Heidelberg) 2. D. Kolb (VfR Schifferstadt), 3. G. Adam (SpVg 84 Mannheim), 4. A. Kleins (VfR 86 Mannheim), 5. A. Hoffmann (StuAGI Ludwigshafen).

**Nebengewicht:** Bezirksmeister A. Kolb (VfR Schifferstadt), 2. J. Gehring (Deutsche Eiche Friesenheim), 3. W. Thomas (Friesenheim), 4. S. Steinel (StuAGI Ludwigshafen), 5. S. Brunner (Friesenheim).

**Leichtgewicht:** Bezirksmeister L. Freund (Deutsche Eiche Friesenheim), 2. A. Fischer (SpVg Mandelbachtal), 3. A. Sturm (VfR Schifferstadt), 4. J. Abel (StuAGI Ludwigshafen), 5. A. Wittmann (Friesenheim).

**Mittelgewicht:** Bezirksmeister F. Schäfer (VfR Schifferstadt), 2. H. Keiser (SpVg 84 Mannheim), 3. J. Fenz (RZV Viernheim), 4. S. Loos (VfR Schifferstadt), 5. D. Eppel (Actich).

**Mittelgewicht:** Bezirksmeister J. Magin (Deutsche Eiche Friesenheim), 2. A. Schierle (StuAGI Ludwigshafen), 3. G. Walz (VfR 86 Mannheim), 4. A. Rehmer (RZV Heidelberg), 5. A. Jatzdi (VfR Oppau).

**Halbschwergewicht:** Bezirksmeister S. Hartmann (Fortuna Ebingen), 2. A. Hammer (SpVg 84 Mannheim), 3. D. Hoff (TuSpV Rohrbach), 4. G. Weiland (Siegfried Ludwigshafen).

**Schwergewicht:** Bezirksmeister S. Rudolph (VfR 86 Mannheim), 2. S. Keller (RZV Sulzbach), 3. B. Kolb (VfR Schifferstadt).

### Müßterigen

**Oberstufe:** Bezirksmeister AC Germania Sieglarhausen.

**Unterstufe:** Bezirksmeister Reichsbahn TuSpV Mannheim.

**Realunterstufe:** Bezirksmeister StuAGI Ludwigshafen.

**Tauschen:** 1. Sieger RZV Ladenburg, RZV SpVg Mannheim.

### Rasenkräftsport

**Dreikampf (Hammerwerfen, Gewichtwerfen, Steinbofen)**

**Nebengewicht:** 1. Sieger G. Helming (RZV Ladenburg) 237 Pfd., 2. B. Aebler (VfR Redarau) 128,5 Pfd., 3. A. Bunsch (RZV Ladenburg) 123,5 Pfd., 4. G. Hef (VfR 86 Mannheim) 5. A. Rünch (VfR 86 Mannheim).

**Leichtgewicht:** 1. Sieger A. Keiser (RZV Mannheim) 195,5 Pfd., 2. A. Drees (RZV Mannheim) 142 Pfd., 3. R. Rosenfelder (RZV Heidelberg) 138,5 Pfd., 4. F. Bender (SpVg 84 Mannheim), 5. G. Haier (RZV Mannheim).

**Mittelgewicht:** 1. Sieger W. Bärner (RZV Ladenburg) 152 Pfd., 2. A. Friedrich (RZV Ladenburg) 145 Pfd., 3. B. Heintz (RZV Mannheim) 136, 4. A. Hertlein (SpVg

84 Mannheim), 5. Ph. Fintzenberger (VfR Redarau).

**Schwergewicht:** 1. Sieger O. Gschelbach (RZV Mannheim) 220 Pfd., 2. A. Prägel (RZV Ladenburg) 182 Pfd., 3. F. Kiefer (SpVg 84 Mannheim) 136,5, 4. F. Haier (RZV Mannheim) 127,2 Meter.

**Gewichtwerfen**

**Nebengewicht:** Bezirksmeister G. Helming (RZV Ladenburg) 14,27 Meter, 2. B. Aebler (VfR Redarau) 13,53 Meter, 3. A. Bunsch (RZV Mannheim) 12,72 Meter.

**Leichtgewicht:** Bezirksmeister A. Keiser (RZV Mannheim) 16,90 Meter, 2. F. Bender (SpVg 84 Mannheim) 14,42 Meter, 3. A. Drees (RZV Mannheim) 12,72 Meter.

**Mittelgewicht:** Bezirksmeister W. Bärner (RZV Ladenburg) 14,84 Meter, 2. A. Friedrich (RZV Ladenburg) 14,47 Meter, 3. B. Keiser (VfR Schifferstadt) 14,22 Meter.

**Schwergewicht:** Bezirksmeister O. Gschelbach (RZV Mannheim) 17,25 Meter, 2. F. Kiefer (SpVg 84 Mannheim) 15,90 Meter, 3. A. Prägel (RZV Ladenburg) 14,62 Meter.

## Altersklassen

### Gewichtheben (freigewählter Dreikampf)

**Leichtgewicht:** Bezirksmeister Ph. Grob (PolSpV Mannheim) 150 Pfd., 2. F. Wittmann (Zi. u. R. M. Ludwigsh.) 141, 3. W. Cliche (VfR Schifferstadt) 134, 4. S. Wittmann (VfR Mannheim), 5. G. Egel (VfR 92 Weinheim).

**Schwergewicht:** Bezirksmeister: F. Stahl (RZV Ladenburg) 202 Pfd., 2. J. Heilmuth (Zi. u. SpVg Rheingönheim) 171, 3. R. Treilberger (Zi. u. M. Ludwigsh.) 169, 4. Hamburger (VfR Heidelberg), 5. J. Benz (RZV Heidelberg).

**Ketteklasse (über 50 Jahre):** Bezirksmeister: G. Schlechte (SpVg 84 Mannheim) 108 Pfd., 2. R. Bogel (Zi. u. M. Ludwigsh.) 102, 3. A. Kolb (VfR Schifferstadt) 99, 4. S. Wieria (Zi. u. SpV Mannheim), 5. A. Hohl (Zi. u. M. Rheingönheim).

### Ringen

**Leichtgewicht:** Bezirksmeister: A. Ledinger (VfR Schifferstadt), 2. B. Kner (Otersheim), 3. A. Höffel (VfR 92 Weinheim).

**Schwergewicht:** Bezirksmeister: F. Kiefer (Deutsche Eiche Friesenheim), 2. J. Benz (RZV Heidelberg), 3. F. Hamburger (VfR Heidelberg).

### Rasenkräftsport

**Leichtgewicht:** Bezirksmeister: Ph. Grob (PolSpV Mannheim) 113 Pfd., 2. J. Brunner (RZV Oggersheim) 95,5, 3. A. Horant (VfR Redarau) 70.

**Schwergewicht:** Bezirksmeister: G. Eisenhut (VfR Odrigheim) 105 Pfd., 2. A. Rindauer (PolSpV Mannheim) 86, 3. F. Hamburger (VfR Heidelberg).

## Die badischen Leichtathletik-Olympia-Prüfungskämpfe

Neuer badischer Rekord über 1500 Meter

Die erste große Leichtathletik-Veranstaltung des Landes Baden, die Olympischen Ausscheidungskämpfe in Karlsruhe, hinterließen einen ganz ausgezeichneten Eindruck. 274 Teilnehmer waren aus dem ganzen Lande am Start erschienen und erst nach sechs Wettkämpfen konnten die Endleistungen fallen. Einen neuen badischen Rekord stellte Stadler (VfR) über 1500 Meter mit 4:02,1 Min. auf. Diese Zeit ist auch als beste Leistung des Jahres 1934 zu werten. Im 800-Meter-Lauf wurde der Redarauer Abel um Haarsbreite von Schmidt (VfR) durchnach geschlagen, ebenso knapp ging es im 100-Meter-Lauf zu. Im Speerwerfen überbot der Redarauer Kullmann keine vorjährige Höchstleistung; er verwies Abel, Red., auf den zweiten Platz. Im 4x100-Meter-Lauf siegte der VfR 46 Mannheim einwandfrei vor dem VfR Pforzheim.

Die Frauenleistungen konnten bereits am Sonntag vormittag erledigt werden. Der 100-Meter-Lauf war ein voller Erfolg für Karlsruhe. In H. Döring drängte sich hier eine noch sehr junge Kraft nach vorn, indem sie den zweiten Platz in einem Feld von fünfzehn Läuferinnen belegte. Im Angelstoßen überraschte der Sieg von H. Kerth, Phönix Mannheim, vor Stiehling, VfR Karlsruhe. Die favoritierte Mannheimerin Zcherd war nicht angetreten.

Ein volles Lob fand bei den etwa 500 Zuschauern die rasche und musterartige Abwicklung besonders der Endleistungskämpfe am Nachmittag.

### Ergebnisse

Männer: 100 Meter: 1. Redermann, VfR 46

Mhm., 11,2 Sek.; 2. Gerber, Univ. Freiburg, 11,3; 3. und 4. Echin, VfR 46 Mhm. und Stahl, VfR. Pforzheim, 11,4 Sek. 200 Meter: 1. Echin, Mannheim, 22,4 Sek.; 2. Redermann, diesmal für VfR Mannheim, 22,8 Sek.; 3. Schering, VfR Oppau, 23,1 Sek. — 400 Meter: 1. Kehl, VfR 46 Mannheim, 50,3 Sek.; 2. Wöhrer, VfR Pforzheim, 51,1 Sek.; 3. Ruffer, Univ. Freiburg, 51,3 Sek. — 800 Meter: 1. Schmidt, VfR Durlach, 1:59,7 Min.; 2. Abel, Redarau, 1:59,8 Min.; 3. Wöhrer, Pforzheim, 2:02,6 Min. — 1500 Meter: 1. Stadler, VfR, 4:02,1 Min.; 2. Lang, Redarau, 4:03,3 Min.; 3. Hein, Redarau, 4:17 Min. — 5000 Meter: 1. Wöhrer, Pforzheim, 16:15,1 Min.; 2. Kuburger, VfR Heidelberg; 3. Werner, VfR Durlach, 16:24 Min. — 4 mal 100 Meter: 1. VfR Mannheim 43,9 Sek.; 2. Rugby-Club Pforzheim 44,1 Sek.; 3. Heidelberger VfR 44,8 Sek. — 5 mal 200 Meter: 1. VfR 46 Mannheim 1:56,2 Min.; 2. VfR Pforzheim 1:57,1 Min. — 3 mal 100 Meter: 1. Freiburger VfR 8:09,5 Min.; 2. VfR Bruchsal 8:21,8 Min.; 3. Reichsbahn Karlsruhe 8:32,8 Min. — Schwedenstafel (400, 300, 200, 100 Meter): 1. VfR Mannheim 2:05,9 Min.; 2. VfR Heidelberg, 30 Meter zurück. — Weisprung: 1. Ederström (ein Däne), Techn. Hochschule Karlsruhe, 6,91 Meter; 2. Baumhauer, VfR Karlsruhe, 6,84 Meter; 3. Hofmann, VfR, 6,78 Meter. — Hochsprung: 1. Heil, VfR Karlsruhe, 1,76 Meter; 2. Scherer, Phön. Karlsruhe, 1,70 Meter; 3. Heinrich, VfR Mannheim. — Angelstoßen: 1. Kerth, VfR, 14,05 Meter; 2. Kullmann, VfR Karlsruhe, 13,79 Meter; 3. Sporn, VfR Pforzheim, 13,33 Meter. — Diskus: 1. Müller, VfR Karlsruhe, 39,14 Meter; 2. Schwilm, Univ. Freiburg, 37,88

Mtr.; 3. Abel, Redarau, 37,36 Mtr. — Speerwerfen: 1. Kullmann, VfR Karlsruhe, 62,82 Mtr.; 2. Abel, Redarau, 52,85 Mtr.; 3. Dr. Schwarz, VfR Karlsruhe, 52,15 Mtr. — Dreisprung: 1. Brod, VfR Mannheim, 12,40 Mtr.; 2. Kopp, VfR 46 Mannheim, 12,39 Mtr. — Frauen: 100 Meter: 1. Heil, Phön. Karlsruhe, 13,1 Sek.; 2. Döring, VfR Karlsruhe, 13,3 Sek. — 4 mal 100 Meter: 1. VfR Karlsruhe, 55,5 Sek.; 2. Phön. Mannheim, 55,9 Sek. — Weisprung: 1. Goppel, VfR Mannheim, 4,86 Mtr.; 2. Käufer, VfR Karlsruhe, 4,69 Mtr. — Hochsprung: 1. Phön. Karlsruhe, 1,39 Mtr.; 2. Stiehling, VfR Karlsruhe, 1,35 Meter. — Angelstoßen: 1. Kerth, Phön. Mannheim, 10,11 Mtr.; 2. Stiehling, VfR Karlsruhe, 9,94 Mtr.; 3. Tannert, VfR Karlsruhe, 9,34 Mtr.

## Länderkampf im Stadion Frankenthal

Rhein-Hessen siegt über Pfalz und Saar

Die Stadt Frankenthal fand am Sonntag ganz im Zeichen des Dreiländerkampfes Rhein-Rain-Gau im Frankenthaler Stadion, das vom Gau Südwest der DSB verankert wurde; der VfR Frankenthal zeichnete als Organisator. Trotz der hochsommerlichen Temperatur waren die einzelnen Kämpfe recht interessant. Am besten schnitt erwartungsgemäß Rhein-Hessen mit den Leichtathletik-Hochburgen Frankfurt und Darmstadt ab, die mit 184,5 Punkten den ersten Platz belegten, während die Pfalz an zweiter Stelle mit 139 Punkten und die Saar mit 96,5 Punkten kam. Die Veranstaltung hatte eine besondere Note durch die Anwesenheit der Saargäste, zu deren Ehren eine Saargastgehung stattfand, bei der die Saargebietler behördlicherseits herzlich willkommen geheißen wurden.

Nachmittags drei Uhr fanden die Wettkämpfe im Stadion statt, nachdem zuvor noch einige Ansprachen an die Saargäste gehalten worden waren. Rhein-Hessen war in den meisten Wettbewerben überlegen, in den anderen Konkurrenz sah man die Pfalz tonangebend.

### Ergebnisse:

100 Mtr.: Frauen: 1. Dühnemörder-Main 13,0 Sek., 2. Ranager-Main 13,1 Sek., 3. Mosenbader-Pfalz 13,3 Sekunden; Männer: 1. Kerth-Main 11,1 Sek., 2. Kullmann-Saar 11,4 Sek., 3. van Kapper-Saar 11,5 Sek. — 1500 Meter: 1. Wagner-Saar 4:07,8 Min., 2. Greter-Main 4:08 Min., 3. Dehm-Main 4:08,4 Minuten. — 400 Meter: 1. Adolf Wagner-Pfalz 51,4 Sek., 2. Hofer-Main 52,4 Sek., 3. Lindenbergs-Pfalz 52,8 Sek. — Diskus: 1. Schneider-Main 41,6 Mtr., 2. Profius-Saar 41,70 Mtr., 3. 39,83 Mtr. — 200 Meter: 1. Kerth-Main 22,7 Sek., 2. Kapp-Main 22,1 Sek., 3. Pfalz-Pfalz 22,2 Sek. — Hochsprung: Frauen: 1. Hoff-Main 1,49 Mtr., 2. Fuchs-Pfalz 1,44 Mtr., 3. Jakob-Saar 1,39 Mtr. — 4 mal 100-Meter für Frauen: 1. Main 51 Sek., 2. 50 Meter Vorsprung, 2. Pfalz 53,8 Sek., 3. Saar 54,1 Sek. — 800 Meter: 1. Linde-Main 1:59,2 Min., 2. Blind-Pfalz 2:01,4 Min., 3. Herzer-Saar 2:03,8 Min. — 4 mal 100 Meter für Herren: 1. Main 42,6 Sek., 2. Pfalz 44,2 Sek., Saar lief als Zweiter ein, wurde aber wegen Schneidens der Bahn disqualifiziert. — Weisprung für Männer: 1. Galling-Main 6,80 Mtr., 2. Hummel-Pfalz 6,59 Mtr., 3. Mittler-Main 6,63 Mtr. — Hochsprung für Männer: 1. Baumann-Pfalz 1,80 Mtr., 2. Endres-Pfalz 1,75 Mtr., 3. Fischinger-Main 1,65 Mtr. — 5000 Meter: 1. Wolf-Mannheim 15:33,2 Min., 2. Haag-Main 16:02,2 Min., 3. Heil-Pfalz 16:3,2 Min. — 4 mal 800 Meter: 1. Main 3:31,4 Min., 2. Pfalz 3:34,2 Min., 3. Saar 3:35,8 Min. — Diskus für Frauen: 1. Schröder-Pfalz 37,45 Mtr., 2. Kiefer-Main 37,04 Mtr., 3. Schumann-Pfalz 33,09 Mtr. — Speerwerfen für Männer: 1. Wender-Pfalz 33,01 Mtr., 2. Trautmann-Saar 32,64 Mtr., 3. Lang-Pfalz 31,40 Mtr. — Speerwerfen für Frauen: 1. Kiefer-Main 35 Mtr., 2. Schröder-Pfalz 33,30 Mtr., 3. Siebert-Main 29,43 Mtr.

## Italien — Tschechei 2:3

In Mailand wurde am Sonntag der Davidsbolal-Vorlaufturnierkampf zur europäischen Zone zwischen Italien und der Tschechoslowakei mit den beiden letzten Einzelspielen zu Ende geführt. Was nicht ganz erwartet wurde, traf ein. Die Tschechoslowakei konnte den Gesamtstand des Kampfes am letzten Tage durch einen Sieg von H. Wenzel über die Tschefin mit 6:5, 7:5, 6:2, 5:7, 6:3 und eine Niederlage von Hecht gegen Rado mit 2:6, 5:7, 2:6 auf 3:2 zu ihren Gunsten stellen.

**Für Haus-trinkkuren**

**Mannheim**  
Verbindungskanal  
linkes Ufer  
Telef. 267 96 / 267 97





